

# Blatt-Salat

Zeitschrift der Stiftung Körperbehinderten-Zentrum Oberschwaben



Ausgabe Nr. 23, April 2006

## Startschuss

### Qualitätsmanagement am KBZO

Der Begriff Qualitätsmanagement (QM) weckt oft zuerst negative Assoziationen, zumal wenn es um QM in Schulen oder sozialen Einrichtungen geht. Die Vorstellung vom standardisierten Umgang mit „Kunden“ oder von der Verbesserung der Qualität durch Zertifizierung der Einrichtung nach ISO-Standard wirkt meist eher abschreckend als motivierend.



Ausbildung der Qualitätskoordinatoren

Diese Befürchtungen stammen aus der Zeit, als versucht wurde, aus der Industrie bewährte Methoden der Qualitätsverbesserung und Qualitätssicherung auf den ganz anders strukturierten Bereich der Dienstleistungen auf sozialem oder pädagogischem Gebiet zu übertragen.

Fortsetzung auf S. 3

## 3. Platz für Klasse aus dem RSH

### Hundertwasser-Wettbewerb in Meersburg

Eine von hundert Schülergruppen, die sich beim Hundertwasserwettbewerb in Meersburg beworben haben, war die Klasse 7 F 1 vom Körperbehinderten Zentrum in Weingarten.

Insgesamt waren 80 Schulen bei diesem Wettbewerb dabei. Alle haben Kunstwerke nach dem Vorbild Friedensreich Hundertwassers neu geschaffen. Krumme Linien, bunte Farben, runde Formen, Spiralen, unebene schräge Böden – das ist Hundertwasser.

Wir, die Klasse 7 F 1 haben eine Hundehütte mit den Stilelementen des Künstlers gestaltet, und damit den dritten Preis der Altersgruppen 7.–9. Schuljahr gewonnen. Unsere Hundehütte hätte Hundertwasser sicherlich gut gefallen. Unser Hundehaus ist für ein Hundehaus völlig ungewöhnlich. Es ist leuchtend und schief und krumm und bunt. Es besitzt einen goldenen Zwiebelturm mit einer kleinen roten Kugel darauf. Auch der Eingang hat die Form eines Zwiebelturmes. Ein Hundehaus zum Wohlfühlen.

Klasse 7F1



	Seite
<b>IWO eingeweiht</b>	<b>6</b>
<b>Feuer im Studentenwohnheim</b>	<b>10</b>
<b>Interview mit OB Gerber</b>	<b>12</b>
<b>Schülerseite</b>	<b>14/15</b>
<b>Arbeitsschutz am KBZO</b>	<b>20</b>
<b>Leben und lernen im Wald</b>	<b>26</b>
<b>Schmeckt nicht – gibts nicht</b>	<b>30</b>

## Vorwort

Es ist jedes Mal spannend. Wenn ich so am Vorwort für den nächsten Blattsalat sitze, stelle ich mir vor, wie es so ist in acht Wochen. So lange dauert etwa der Entstehungsprozess einer Ausgabe.

Wenn wir das Werk dann in Händen halten, stehen die Osterferien an und kein Mensch denkt mehr daran, dass im Moment der Schreiber zum Fenster hinausschaut und alles tief verschneit ist, die Dächer des Inge-Aicher-Scholl-Hauses ebenso wie die IWO.

Die Einweihung der IWO liegt nun auch schon über drei Wochen zurück, eine weitere steht bevor und wir wollen versuchen, noch einen Bericht vom Fest in der Küche und im Speisehaus in diese Ausgabe zu bringen.

Die Arbeiten am Projekthaus laufen auf Hochtouren. Ein ordentlicher Schreck hat uns alle am 9. Januar erfasst, als der Dachstuhl nach einer Brandstiftung lichterloh brannte. Andererseits beschleunigt das Unglück das weitere Vorgehen und ein neues Dach ist auch nötig. Am 4. Februar wurden die ersten Bäume gefällt und demnächst wird die „Verkehrsübungsstraße“ in Angriff genommen.

Die Aufteilung der zukünftigen Räume aller vier Gebäude ist durch die Abteilungsleiter der Schulen kurz nach den Weihnachtsferien erledigt worden, so dass alle Ausschreibungen fristgerecht erfolgen konnten. Und nun weiß und glaubt es jeder, dass wir uns gegenüber dem bisherigen Bestand in höchstem Maße besser stellen. Jetzt hoffen wir, dass die Baumaßnahmen ohne Probleme und Unfälle über die Bühne gehen.

Für alle Beteiligten, Schüler, Mitarbeiter, Eltern und Bauarbeiter, werden dies harte Monate. Gilt es doch, zwei äußerst unterschiedliche Szenarien zusammenzufügen. Vor allem die „Kleinen“ müssen mit Einschränkungen im Außenbereich leben. Dafür sind die Spielmöglichkeiten danach hoffentlich zur vollen Zufriedenheit. Die Eltern sind fast ebenso ungeduldig wie ihre Kinder. Die haben allerdings schon die Gewissheit, dass der ehemalige Parkplatz am Inge-Aicher-Scholl-Haus zum Multifunktionsspielfeld wird. Ein neuer Belag und professionelle Abgrenzungen sollen unseren „Mini-Podolskis“ den richtigen Spielspass bringen.

Unsere ersten Referendare nähern sich dem Ende der Ausbildungszeit und wir können ein sehr positives Resümee ziehen. Es hat dem Körperbehinderten-Zentrum Oberschwaben viel frischen Wind gebracht und wir freuen uns auf die Nachfolger, auch wenn wir Charlotte Turowsky nach Meckenbeuren gehen lassen mussten. Das traurige dazu war aber nur die unleidige Geschichte über fast ein Jahr drum herum. Frau Turowsky wird dem Seminar nur gut tun und wir wissen die Körperbehindertenpädagogik dort bestens vertreten.

Ebenso gut vertreten wollen wir das Körperbehinderten-Zentrum Oberschwaben und die eben angeführte Pädagogik mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg zusammen. Mit mindestens sechs weiteren Teilnehmerländern sind wir als Partner ausgewählt für ein Comeniusprogramm der EU. Wenn die Vorträge ebenso positiv entschieden werden wie die Voranträge, dann wird es im Oktober die Auftaktveranstaltung hier in Weingarten im Körperbehinderten-Zentrum Oberschwaben geben und das dreijährige Programm hoffentlich viel Neues, gute Erkenntnisse und Entwicklungen für die Pädagogik mit Schwerst- und Mehrfachbehinderten bringen.

So geht der Blick hoffnungsfroh nach vorn, der Schnee wird schmelzen, die Tage werden schon wieder merklich länger und wir wünschen Ihnen und uns allen frohe Ostertage und einen schönen Sommer.

Hans Ulrich Karg

Matthias Stöckle

## Impressum

### Herausgeber

Stiftung KBZO  
Körperbehinderten-  
Zentrum Oberschwaben  
Sauterleutestraße 15  
88250 Weingarten  
Telefon: (0751) 4007-0  
Telefax: (0751) 4007-67

### ViSdP. Die Redaktion

Hans Ulrich Karg  
Gerhard Lormes  
Günter Maier  
Werner Gaugusch

Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Signum oder Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Auflage 2000 Exemplare

Nächste Ausgabe  
Juli 2006

Redaktionsschluss  
19. 5. 2006

Stiftungsvorstand  
Hans Ulrich Karg,  
päd. Vorstand  
Matthias Stöckle,  
kaufm. Vorstand  
Rainer Kapellen,  
Aufsichtsratsvorsitzender,  
Bürgermeister

[www.kbzo.de](http://www.kbzo.de)



Diese Zeit ist vorbei.

Inzwischen wurden für den Bereich Schule, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen etc. Methoden zur Qualitätsverbesserung entwickelt, welche den Besonderheiten dieser Einrichtungen Rechnung tragen.

Ziel eines modernen Qualitätsmanagementsystems für soziale Einrichtungen ist es nunmehr, auf der Basis der bisher schon erreichten Qualität die individuellen Stärken und Schwächen einer Einrichtung zu erkennen und gemeinsam mit allen Beteiligten und Betroffenen

Wege zu suchen, die vorhandenen Stärken weiter zu entwickeln und eventuelle Schwächen abzubauen.

Dieser Entwicklungsprozess der gesamten Einrichtung und all ihrer Teile wird anfangs oft von einem externen Moderator begleitet. Dieser wird jedoch mehr und mehr durch eigens geschulte Mitarbeiter ersetzt, welche das Vorgehen in den verschiedenen Teilen einer Einrichtung moderieren und koordinieren.

Für die wirksame Verbesserung der Qualität einer Einrichtung ist die Bereit-

schaft der MitarbeiterInnen zur aktiven Mitarbeit entscheidend. Eine Verbesserung der Qualität einer Einrichtung ist nur mit, nicht gegen die MitarbeiterInnen möglich!

Kompetenz, Transparenz, konstruktive Formen und Inhalte von Kritik, Erfahrung, Kreativität, Lernbereitschaft, etc. bei den MitarbeiterInnen aller Ebenen sind Voraussetzungen zur stetigen Weiterentwicklung und damit zur Existenzsicherung der Einrichtung und der mit ihr verbundenen Menschen.

Unabhängig davon, dass inzwischen die Einführung

eines QM-Systems auch für soziale Einrichtungen gesetzlich vorgeschrieben ist, wurde von den Vorständen der Stiftung KBZO eine Arbeitsgruppe unter Einbeziehung des Betriebsrates eingesetzt, welche ein für uns geeignetes QM-System finden oder entwickeln sollte. Diese Gruppe hat nach sorgfältiger Prüfung diverser Verfahren den Vorständen vorgeschlagen, das QM-Verfahren der Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung mit Sitz in München ([www.gab-muenchen.de](http://www.gab-muenchen.de)) am KBZO einzuführen. Dieser Vorschlag wurde von den Vorständen angenommen.

## Wo stehen wir am KBZO bzgl. QM?

### 1.

In der Sitzung am 08.11.04 wurden von den Vorständen folgende Personen als QM-Koordinatoren im GAB-Verfahren beauftragt:

- Gerhard Lormes (Allgemeinbildende Schulen)
- Friedrich Laufer (Sonderberufsfachschule)
- Bernhard Lauinger (Verwaltung)
- Thomas Sigg (Frühförderung und Kindergärten)
- Michael Schierok (Außenstellen Schule)
- Werner Glaser (Schülerinternat)
- Christian Mahl (Erwachsenenbereich)
- Norbert Donath (Betriebsrat)

Diese QM-Koordinatoren werden gemeinsam mit den Vorständen 7 mal jeweils 2 Tage in dem GAB-Verfahren geschult. Diese Schulungen haben bereits begonnen.

### 2.

Die Q-Koordinatoren erarbeiten zur Zeit das Qualitäts-handbuch für das KBZO

### 3.

Es wurden für das KBZO insgesamt 36 ModeratorInnen gesucht, die in einem Workshop geschult wurden (30.11.-2.12.2005 oder 25-27.1.06):

- Frühförderung und Kindergärten: 6 ModeratorInnen
- Schülerwohnen: 4 ModeratorInnen

- Außenstellen Schulen: 2 ModeratorInnen
- SBFS: 4 ModeratorInnen
- Verwaltung: 3 ModeratorInnen
- Allgemein bildende Schulen: 10 ModeratorInnen (3 GB, 2 IAS, 3 RSH, 2 WK, (Lehrer und Therapeuten)
- Erwachsenenbereich: 5 ModeratorInnen

### 4.

Die Abteilungs- und FachbereichsleiterInnen wurden in einer Gesamtleitungsbesprechung am 12.10.2005 von Herrn Dr. Ackermann (GAB München) informiert.

### 5.

Die MitarbeiterInnen wurden im Zeitraum vom 17.10. bis zum 18.11.2005 von ihren jeweils zuständigen Q-Koordinatoren informiert.

### 6.

Nachdem inzwischen alle Moderatoren ausgebildet sind beginnen Qualitätskoordinatoren und Qualitätsmoderatoren mit ihrer Arbeit in den Abteilungen.

Gerhard Lormes

## Fortbildung

### Patties für Mc Donalds

**M**itte Januar fuhren Herr Roller, Frau Fentzloff und Frau Grohm von der Sonderberufsfachschule im Rahmen einer Lehrerfortbildung nach Günzburg zur Firma Esca Food Solutions. Diese Firma verarbeitet für Mc Donalds seit 1971 exklusiv das Rindfleisch zu den so genannten Hamburger- Patties (das sind die „Fleischküchle“ im Hamburger). Das Rindfleisch stammt aus EU-zertifizierten Schlachthöfen und wird ohne weitere Zusätze zu den Patties verarbeitet.



Schutzkleidung bei der Betriebsbesichtigung: Erkennen Sie Herr Roller, Frau Fentzloff und Frau Grohm?

Wegen strenger hygienischer Richtlinien müssen auch Besucher sämtliche Uhren, Schmuck usw. ablegen. Das Tragen von Overall, Kopfhut, Mundschutz und Überschuhe ist für alle Pflicht, die den Produktionsraum betreten. Und es hat sich gelohnt, hier werden täglich 3 Millionen Patties mit maximal 20 % Fettanteil an 8 gigantischen Fließbändern hergestellt.

Unsere Betriebsbesichtigung begann bei der Desinfektionsschleuse und führte über die Wareneingangskontrolle mit Labortests zu den riesigen Fleischwölfen. Dann sahen wir, wie die Patties geformt, tiefgefroren, verpackt und im Tiefkühlager gelagert werden.

Am Schluss durfte jeder einen gebratenen Patti probieren und musste feststellen, dass diese auch ganz ohne Zusätze gut schmecken.

Irene Grohm

## Înge-Aicher-Scholl-Haus

### Auf dem Adventsweg mit der Grundstufe Weingarten

**E**in immer heller werdender Weihnachtsstern begleitete die Grundstufe durch die gesamte Adventszeit. An jedem Adventsmontag gingen die Schülerinnen und Schüler der Grundstufe gemeinsam ein Stück des Weges mit Maria und Josef dem Stall entgegen. Der Weihnachtsstern und seine Kollegen am nächtlichen Himmel wiesen ihnen die Richtung.

Am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien fanden alle in der Heilig-Geist-Kirche zum gemeinsamen Gottesdienst mit Herrn Pfarrer Sontheimer zusammen. In Form eines

Weihnachtsspiels, umrahmt von Klarinette, Saxophon, Orgel und Gitarre erstrahlte der Weihnachtsstern in vollem Glanz.

Martin Kühn



## GAB-Verfahren

### ModeratorInnen für Qualitätsmanagement ausgebildet

**Die Umsetzung des Qualitätsmanagements im KBZO nach dem so genannten GAB-Verfahren macht weiter Fortschritte. Im Herbst wurden Mitarbeiter gesucht, die bereit waren im Qualitätsmanagementprozess eine aktive Rolle zu übernehmen.**

Es gab eine erfreulich hohe Anzahl von Rückmeldungen, sodass die benötigte Anzahl von Personen schnell erreicht war.

In zwei Blöcken wurden im November und im Januar insgesamt 36 QualitätsmoderatorInnen durch Herrn Dr. Ackermann von der Gesellschaft für Ausbildungs-

forschung und Berufsentwicklung in einem 2 1/2-tägigen Basisseminar ausgebildet. Es wurden zum einen Grundlagen der Moderation mit vielen praktischen Übungen vermittelt, zum anderen wurden die Anforderungen des GAB-Verfahrens in Form von Handlungsleitlinien und Qualitätszirkeln geprobt. In einigen Abteilungen haben

inzwischen auch schon erste moderierte Sitzungen stattgefunden. Auch hier sind alle Mitarbeiter aufgerufen und eingeladen sich am Qualitätssicherungs- und Qualitätsentwicklungsprozess zu beteiligen.

Bernhard Lauinger

## Sonderberufsfachschule

### Projekttag zum Weihnachtsbasar

**Die ganze hauswirtschaftliche Sonderberufsfachschule hat mit Begeisterung beim Weihnachtsbasar in Form von Projekttagen mitgemacht.**

Es wurden verschiedene Dinge hergestellt, zum Beispiel Adventskränze, Gestecke, Weihnachtskarten, Windlichter, Tischsets, Geschenkanhänger, Filzanhänger oder Handcreme.

Im Rechenunterricht wurden Preise und Materialmengen kalkuliert sowie die Abrechnung gemacht.

Am 20. 11. 2005 wurden unsere selbst gemachten Sachen am Weihnachtsbasar



Unser Verkaufsstand am Weihnachtsbasar

im neuen Speisesaal verkauft. Ein Teil des Erlöses wird an eine Körperbehindertenschule in Peru gespendet

(zusammen mit der Differenzierten Werkstufe).

Nicole Kempe



Herstellung von Adventskränzen und Gestecken

## Geistigbehinderten-Abteilung

### Wir wollen helfen – Werkstufe unterstützt Aktion „Ein Dorf für Äthiopien“

Im Unterricht haben wir in letzter Zeit viel darüber gelernt, wie Menschen in anderen Ländern leben. Besonders erschreckt hat uns eine Geschichte, in der Kinder im Müll nach Sachen suchen mussten, um Essen für ihre Familie kaufen zu können.

Wir konnten es nicht glauben, dass es so was gibt und wollten den Kindern sofort helfen. Da wir aber keine Adresse von diesen hatten, suchten wir nach einer anderen Möglichkeit, armen Menschen zu helfen. In der Aktion „Ein Dorf für

Äthiopien“ der Schwäbischen Zeitung fanden wir eine Möglichkeit. Jeden Tag konnten wir in der Zeitung lesen, wozu in Äthiopien Geld gebraucht wird. Also veranstalteten wir am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien einen Kuchenverkauf vor der Aula.



Dabei konnten wir 137,45 € einnehmen. Das Geld brachten wir dann direkt nach den Ferien zur Sparkasse, wo uns eine sehr nette Frau half, es nach Äthiopien zu schicken. Dort wird eine Schule und ein Brunnen mit unserem Geld gebaut.

Jetzt möchten wir noch all unseren Mitschülern und ihren Lehrern danken, die spontan Kuchen für unsere Aktion gebacken haben. Ein ganz herzliches Dankeschön auch an alle, die durch den Kauf von Kuchen und Spenden geholfen haben, soviel Geld zusammen zu bekommen.

Melina, Patricia, Rukiyye,  
Sergül, Markus, Dominik und  
Frank  
(Klasse W3 / GB)

## Bericht aus der SZ

### Integrations-Werkstätte-Oberschwaben eingeweiht

**WEINGARTEN** – Die im September vergangenen Jahres in Betrieb genommenen Integrations-Werkstätten-Oberschwaben gGmbH (IWO) sind gestern im Beisein von Andreas Renner, Minister für Arbeit und Soziales, feierlich eingeweiht worden. 11,4 Millionen Euro hat der Komplex in der ehemaligen Argonnenkaserne gekostet.

Von unserem Redakteur Peter Engelhardt



**Bildunterschrift:** Viel Prominenz hatte sich gestern zur Einweihung der Integrations-Werkstätten-Oberschwaben (IWO) eingefunden. Andreas Renner, Minister für Arbeit und Soziales (links) lobte die Einrichtung ebenso wie Weingartens Oberbürgermeister Gerd Gerber (rechts). Die beiden Geschäftsführer der IWO, Matthias Stöckle (neben Renner) und Egon Streicher (neben Gerber) haben eine interessante Aufgabe vor sich.

In seinem Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der IWO erinnerte Geschäftsführer Matthias Stöckle daran, dass die beiden Werkstätten von KBZO und OWB (Oberschwäbische Werkstätten für Behinderte) in nicht mehr zeitgemäßen und teuren Mietgebäuden untergebracht gewesen waren. Um den Plan, eine gemeinsame modellhafte Werkstatt für geistig, körperlich und mehrfach behinderte Menschen zu verwirklichen, habe man „bewährte und in die jeweils eigene Struktur und Kultur eingebundene Betriebsteile und Verantwortungen“ abgeben müssen.

#### Offen für innovative Konzepte

Die IWO, so hob Stöckle hervor, müsse und werde sich den immer härter werdenden sozialen, monetären und arbeitsmarktbezogenen Rahmenbedingungen stellen. Man werde zur Umsetzung innovativer Konzepte und Ideen weiterhin offen sein für enge Kooperationen mit Sozialunternehmen der Region. Minister Renner wollte die Einrichtung der IWO als Akt der Wertschöpfung verstanden wissen. Arbeit bedeute für behinderte Menschen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Oberbürgermeister Gerd Gerber sagte, mit der Ansiedlung des Körperbehindertenzentrums habe man ein städtebauliches Ziel

## Bericht aus der SZ

erreicht: einen Teil der ehemaligen Argonnenkaserne für soziale Zwecke bereit zu stellen.

Das Stadtoberhaupt erinnerte an den Beitrag des Landeswohlfahrtsverbandes beim Zustandekommen der IWO und bezeichnete dieses „Modellprojekt“ als ein „Stück neues Denken“.

Behindertenpolitik, so Gerber, sei ein Kernbereich der Sozialstaatlichkeit, ein „Gradmesser unserer Gesellschaft“. Diana E. Raedler, die Sozialdezernentin des Kreises, nannte die IWO eine Chance für Behinderte, ihre Leistungsfähigkeit zu entwickeln und sich den Wunsch nach Normalität zu erfüllen. Die Sozialdezernentin sprach von einem Meilenstein in der

Behindertenarbeit und würdigte den Mut der Gesellschafter zu diesem Projekt.

Auch in der Sozialpolitik müsse man Visionen haben, sagte Direktor Roland Klinger vom Kommunalverband für Jugend und Soziales.

Projekte wie die IWO könnten künftig nicht mehr realisiert werden, doch hätten Werkstätten für behinderte Menschen weiterhin ihren Platz. Mit Blick auf die nicht gerade rosige Auftragslage für Werkstätten würdigte Klinger die Bereitschaft von Unternehmen, mit Behindertenwerkstätten zusammen zu arbeiten.

„Wir brauchen Investitionen in die Zukunft“ wie die IWO, sagte Jürgen Spatz, der Geschäftsleiter der Ravens-

burger Agentur für Arbeit. Zwischen Behinderung und Nichtbehinderung liege oft nur der Bruchteil einer Sekunde, meinte Spatz.

„Jeder Mensch möchte etwas können, etwas beweisen“, weshalb Einrichtungen wie die IWO wichtig seien.

Zunehmend trete die zentrale Frage nach der Finanzierbarkeit von Behinderteneinrichtungen vor den „sozialen Mehrwert“ dieser Werkstätten, sagte Stephan Hirsch von der Bundesarbeitsgemeinschaft WfbM (Werkstätten für behinderte Menschen). Er wünsche sich, dass Unternehmen mehr Arbeitsplätze für behinderte Menschen zur Verfügung stellten, da einem Großteil der Behinderten der Weg in die Erwerbsarbeit versperrt

sei. Diese Werkstätten bedeuteten einen Zuwachs an Humanität, sagte Hirsch, der die IWO ermutigte, neue Wege einzuschlagen.

### Die IWO als Liebesgeschichte

In humorvoller Weise führte Thomas Vité durch das Programm. Sieglinde Keller und Albert Winterhalter vom Werkstattrat erzählten die Entwicklung der IWO als Liebesgeschichte, in deren Verlauf eine komplizierte, über Gebühr verlängerte Schwangerschaft habe überstanden werden müssen. Nach einem musikalischen Beitrag zweier Gitarristen oblag es Pfarrerin Susanne Wahl und Pfarrer Benno Ohrnberger, die Einweihungsfeier abzuschließen.

## Eröffnungsrede des WfbM-Rates der IWO

Redner: Keller, Sieglinde u. Winterhalter, Albert

**Sieglinde:** Begrüßung der Anwesenden

**Albert:** Die Entwicklung der IWO hat uns an eine zutiefst menschliche Lebensgeschichte erinnert. Hier ist nun unsere Geschichte Lebensgeschichte und „Liebesgeschichte“.

**Sieglinde:** Im Milleniumsjahr 2000 trafen sich die OWB und das KBZO an einem wunderschönen runden Tisch hier in Weingarten, um eine kurze, heftige Liebesbeziehung zu führen und das alles im hoch katholischen Oberschwaben. Am 25.05.2000 fand dann folgerichtig die Hochzeit der beiden Liebenden statt. Die Trauzeugen waren auch gleich gefunden und es wurde in Weingarten die Familien bzw. Gesellschaftsgründung gefeiert.

**Albert:** Bald schon entstand der Wunsch nach einem gemeinsamen Kind. Nach 2 Jahren intensiver Beziehungspflege konnte am 13. 11. 2003 von dem betreuenden Arzt (Dr. Klinger vom damaligen LWV) den glücklichen Eltern eine sehr positive Nachricht überbracht werden: Schwangerschaftstest ist positiv (hier als Bewilligungsbescheid benannt).

**Sieglinde:** Als nach ca. 14 Monaten ein deutlich sichtbarer Baukörper erkennbar war, wurde am 28. 01. 2005 Richtfest gefeiert.

**Albert:** In den folgenden, teilweise turbulenten Schwangerschaftswochen blieben leider Komplikationen nicht aus. So kam der Taufpate (Herr Müller) abhanden und durch

den kalten Winter verlängerte sich unplanmäßig die Schwangerschaft auf insgesamt 22 Monaten.

**Sieglinde:** Am 01. 09. 2005 erblickte das Kind mit dem Namen IWO, mit heftigen Wehen, vor allem durch den Umzug ausgelöst, und durch eine beherzte Zangengeburt der Eltern das Licht der Welt. In einem noch dürftig eingerichteten Kinderzimmer begann es seine ersten Krabbelversuche. Anfangs machte es öfters durch seine kräftige Stimme auf sich aufmerksam. Besonders sein finanzieller Hunger war und ist weiterhin groß.

**Albert:** Da die kleine IWO noch stark auf die nährenden Brust der beiden Mütter angewiesen ist, hoffen alle auf eine ausgedehnte Still-

zeit. Jeder hier Anwesenden weiß sicherlich, wie gesund die Muttermilch ist und dass sie in einer rauher werdenden Welt das Immunsystem entscheidend stärkt.

**Sieglinde:** Da nun alle Tanten und Onkels aus den ehemaligen KBZO und OWB-Werkstätten in der guten Stube Platz genommen haben, werden wir nun gemeinsam der IWO tatkräftig zur Seite stehen und ihr eine gesunde kräftige Entwicklung ermöglichen.

**Albert:** In diesem Sinne bedanken wir uns herzlich bei allen hier anwesenden Personen und schließen mit den Worten:

**Sieglinde:** Wir werden gemeinsam das Kind schon schaukeln.

## Therapie

### Judo im IAS

**S**eit diesem Schuljahr wird an einem Judo-Konzept in der Therapie gearbeitet. Zielgruppe sind Kinder mit besonderem Bewegungsbedarf. Es sollen dabei Wege gesucht werden, wie auf die besonderen Bedürfnisse dieser Kinder mit Elementen des Judo-Sports und dessen Philosophie begegnet werden kann.

Eigene Erfahrungen als langjährige Judo-Sportlehrerin (und mehrmalige Deutsche Meisterin, d. Red) fließen im Schulalltag ein und wir versuchen, gemeinsame Ziele mit den Kindern zu erarbeiten unter dem Motto:

**„Bestmögliche Anwendung von Körper und Geist – durch gegenseitiges Helfen zum beiderseitigen Wohlergehen.“**

Dies ist der erste moralische Grundsatz des Judo. Im Aufgabenfeld motorischer Entwicklung und motorischen



Lernens gibt es Beispiele, die Bedingungen psychomotorischer Lernprozesse beim Erlernen von Judo begründen. „Mit Körper und Geist begreifen“ ist eine stehende Redensart bei der Anwen-

derung von Judotechniken. Das Konzept wird zurzeit entwickelt und erprobt. Über die vielfältigen Erfahrungen soll zu gegebenem Anlass berichtet werden.

Petra Schweizer

## KiGa Weingarten

### Der Nikolaus kommt in den Kindergarten



**S**eit diesem Nikolaus ich wart auf Dich, kommst Du und besuchst Du mich? Die Spannung stieg bei Groß und Klein, dann traf er wirklich bei uns ein. Im goldenen Buch hat er gelesen, was so im ganzen Jahr gewesen. Doch niemand brauchte Angst zu haben Zum Schluss verteilte er noch Gaben. Leider musste er dann gehen, wir sagten ihm „auf Wiedersehen“. Einen Tag später da gabs noch ein Fest, Eltern und Verwandte waren unsere Gäst.

Gemütlich war es bei Kerzenschein und dann trat er doch wieder ein. Wer? Na klar der Nikolaus er kam noch mal zu uns ins Haus und brachte in ganz großen Taschen für die Feier was zum Naschen. Die Überraschung war wirklich gelungen zum Dank haben wir noch ein Lied gesungen. Zwei Besuche vom Nikolaus, das war nicht schlecht und wenn es so bliebe, uns wäre es recht.

Schulkindergarten Weingarten

## LVKM

### Broschüre für Eltern

**D**er Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte Baden Württemberg hat eine Broschüre herausgegeben mit dem Titel

„Mein Kind ist behindert – diese Hilfen gibt es. Hinweise für Familien mit behinderten Kindern und erwachsenen Menschen mit Behinderung in Baden-Württemberg“

Diese Broschüre kann man bestellen bei LVKM Baden Württemberg e.V., Haußmannstrasse 6, 70188 Stuttgart.

Zum Runterladen aus dem Internet kommt man an die Broschüre über [www.KBZO.de](http://www.KBZO.de) >über uns >interessante Links, Fundgrube.

G. Lormes

KiGa Biberach

## Wunder und Geheimnis des Didgeridoo

**Die Kinder des KBZO-Kinder Gartens in Biberach hatten am 23. 1. 2006 für einen Vormittag die Gelegenheit, das älteste Musikinstrument der Menschheit, das australische Didgeridoo, kennen zu lernen und einige seiner klanglichen Möglichkeiten zu erproben.**

Kevin Schiefer, Schüler der Werkstufe WK 4 in Weingarten, hatte den Kindern zwei Originalinstrumente aus Holz und zwei Übungsrohre aus Kunststoff mitgebracht. Im gemeinsamen Morgenkreis konnten die 3-6-jährigen den obertonreichen, dumpfen

Klang des Didgeridoo erleben. Danach hatte jede Kindergartengruppe Gelegenheit, gemeinsam mit Kevin die Instrumente etwas intensiver auszuprobieren. Die Lippentechnik, etwa wie das Schnauben eines Pferdes, mit der man das Rohr zum Tönen bringt, gelang einigen Kindern schon nach kurzem üben. Die spezielle Atemtechnik, mit der ein Dauerton entsteht, der durch das Atemholen nicht unterbrochen wird, sowie die Variation des Tones mit der Zunge und dem Kehlkopf brauchen allerdings etwas intensivere Übung. Kevin lernt das



Didgeridoo-Spielen seit etwa vier Jahren. Mit seinem Didgeridoo-Lehrer Jürgen Breuninger wird er am 26. Juli 2006 in der Linse in Weingarten ein Konzert veranstalten. Dann wird auch für alle Interessierten ein zweitägiger Kurs angeboten. Das Didgeridoo wird seit einiger Zeit zunehmend in der Musiktherapie eingesetzt. Die positiven und harmonischen Schwingungen, die von den

mechanisch-rhythmischen Vibrationen des Instruments ausgehen, haben sich vor allem bei schwer sinnesgeschädigten Menschen, bei Autisten, Asthmatikern und in der Schmerztherapie bewährt. Kevin Schiefer ist gern bereit, auch anderen Gruppen und Klassen des KBZO an seiner Musik teilhaben zu lassen. Kontakt über 0751-41470.

Georg Schiefer

### Vorankündigung

## Arbeitskreis Rückenschule

Auch in diesem Schuljahr finden wieder die Seminare zur Rückenschule „Sich Bewegen – Bewegen von Kindern mit Behinderung“ statt.

Termin für das Aufbauseminar (für die Teilnehmer des letztjährigen Grundkurses) ist vom **20. 07. – 21. 07. 2006**. Das neue Grundseminar (hierfür werden noch 20

Teilnehmer gesucht) findet vom **17. 07. – 19. 07. 2006** in den Räumen des KBZO statt.

Werner Glaser  
AK Rückenschule

Zukünftiges Projekthaus des KBZO

## Feuer im Studentenwohnheim

Schwäbische Zeitung, 10.1. 06

**WEINGARTEN** - Im Studentenwohnheim an der Geschwister-Scholl-Straße hat es in der Nacht auf Montag gebrannt, zum dritten Mal innerhalb von zwei Monaten. Die Polizei geht von Brandstiftung aus und hat auch schon einen Verdächtigen. Verletzt wurde niemand. Die 87 Bewohner mussten die Nacht in Notunterkünften verbringen.

Von unserer Redakteurin  
Adeline Schwegler



Über Drehleitern ging die Feuerwehr zum Löschangriff über und verhinderte ein Übergreifen der Flammen. SZ-Foto: Adeline Schwegler



Feuerwehrautos, Rettungsfahrzeuge, drei Drehleitern, blinkendes Blaulicht und helle Halogenstrahler, überall Einsatzkräfte: Dem Laien bot sich am frühen Montag in der Lägerlerstraße ein Bild, das sich mit „geordnetem Chaos“ beschreiben lässt. Gegen 0.30 Uhr haben Hausbewohner den Brand im Dachgeschoss des dreistöckigen Studentenwohnheims bemerkt und die Feuerwehr alarmiert. Als die Weingartener Wehr nur Minuten später eintraf, schlugen die Flammen bereits meterhoch aus Fenstern und Dach. Recht schnell war klar, dass alle Bewohner das Haus verlassen hatten.

Durch einen Löschangriff im Innern sowie von außen über Drehleitern verhinderte die Feuerwehr ein Übergreifen des Feuers auf Nachbargebäude. Wegen der starken Rauchentwicklung konnten die Männer teilweise nur mit Atemschutz arbeiten. Doch zwei Stunden später hatten



sie die Sache im Griff. Es folgten noch Nachlöscharbeiten und ein Entrauchen des Wohnheims durch riesige Drucklüfter. Unterstützt wurde die Weingartener Feuerwehr laut FFW-Pressemann Wolfgang Gold von Kollegen und Fahrzeugen aus Bad Waldsee, Ravensburg und Baienfurt.

Kreisbrandmeister Oliver Surbeck, der Leitende Kriminalhauptkommissar Hermann Sambeth und OB Gerd Gerber waren in der Nacht am Brandplatz. Sie sprachen mit den Studenten, von denen zehn ihr gesamtes Hab und Gut verloren haben. Auch Cathrin Amann und Monique Eiberger standen in Schlafanzug und Mantel auf der Straße, eingehüllt in Decken. Die Kälte, das kaputte Zimmer, das alles beklagen sie nicht so sehr wie ihre verlorenen Studienunterlagen. „Dabei haben wir in drei Wochen Prüfung“. Durch das Feuer seien Computer und Teile von Diplom- und

Facharbeiten vernichtet worden, sagt auch Rainer Beck von der Stadt Weingarten. Es wird also noch viel zu regeln geben.

Vorgestern Nacht ging es erst einmal darum, für die 87 Studentenheimbewohner ein Obdach zu finden. „Da hat das Rote Kreuz hervorragende Arbeit geleistet“, lobt Beck. Mit 31 Helfern war es im Einsatz, sorgte mit einem schnell aufgestellten Zelt und Tee dafür, dass sich Studenten und Einsatzkräfte bei Minusgraden etwas aufwärmen konnten. Von den betroffenen Studenten brachten sie 25 zu Bekannten, die übrigen in die Rettungswachen von Weingarten und Ravensburg. Nachdem 20 Zimmer des Wohnheims total zerstört worden sind, werden deren Bewohner ab heute Räume im ZfP Weissenau beziehen. Für die anderen soll das Wohnheim wieder provisorisch hergerichtet werden.

„Oldie-Eltern“ feiern Jubiläum

## 25 Jahre Müttertreff Biberach

**Mit einem Müttertreff fing alles 1980 einmal an: Mütter unserer behinderten Kinder aus dem Biberacher KBZO-Schulkindergarten trafen sich zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch regelmäßig im Kindergarten oder „emanzipierter“ geworden, dann auch zum abendlichen Stammtisch.**

Mit der Zeit wurden wir Mütter noch mutiger und unternehmungslustiger: Gemeinsam mit der damaligen Kindergartenleiterin Margret Maas unternahmen wir verlängerte Wochenenden, reisten nach Berlin, München und Wien. Auch hier lernten wir wieder ein Stück mehr unsere Kinder loszulassen und uns aufbauende, stärkende und erholsame Freiräume zu schaffen. Unsere Gruppe öffnete sich auch bald interessierten Müttern von Kindern aus der

ambulanten Frühförderung und von nicht behinderten Kindern aus der damals bestehenden integrierten Gruppe.

Väter wurden zu unseren Stammtisch-Treffen zeitweilig auch mit eingeladen. Hatten sie sich doch mit viel Kraft, Elan und handwerklichem Geschick bei der Gestaltung des Gartens mit hölzernen Spielelementen engagiert. So forderten die Väter dann auch recht bald „ihr Recht“ auf eine eigene Väterreise nach Berlin an. Einzig zuge-

lassene Frau im KBZO-„Reise“-Bus war die Berliner Kindergartenleiterin, die als ortskundige Chauffeuse willkommen war. Weitere gemeinsame Elternfahrten nach Berlin folgten. Bestehen blieben die Treffen, selbst als die Kinder schon längst „aus dem Hause, dem Kindergarten“ waren. So wurde auch Freud und Leid geteilt, verstarben doch auch schon behinderte Kinder unserer Familien.

Nun sind 25 Jahre vergangen: Aus dem Müttertreff wurde ein Familienstammtisch der ersten Kindergarten-Eltern-Generationen, 3-4 mal jährlich treffen wir uns immer noch zu Gartenfesten oder Gaststättenbesuchen an den einzelnen Wohnorten der



**Gruppenbild: Die „Oldie-Gruppe“ mit den Eltern Sauter, Kühr, Hermann, Römer, Uhlig und der ehemaligen Kindergartenleiterin Margret Maas. nicht auf dem Bild Familie Otto**

„Oldie-Gruppe“. So feierten wir in diesem Jahr unser 25 jähriges Bestehen in Biberach. Und das nächste Treffen ist natürlich schon wieder „abgesprochen“.

Bericht und Fotos von Dana Uhlig und Margret Maas

### Pressemitteilung

## „Wir erkunden unsere Stadt“

**Besuch der Realschulklasse 6R im Rathaus bei Herrn Oberbürgermeister Gerd Gerber und Bürgerreferent Rainer Beck.**

### Pressemitteilung

### stadt weingarten



Zum Bild „KBZO - Besuch im Rathaus“ (Foto: Stadtverwaltung)

### „Wir erkunden unsere Stadt“ ...

... steht derzeit auf dem Stundenplan der 6. Realschulklasse im KBZO. Um dies auch gleich in die Tat umzusetzen, machten sich Klassenlehrer Jürgen Burkert (Bildmitte) und Gemeinschaftskunde Hartmut Puszt (im Bild links) mit ihren Schülern von der Klasse 6R flugs auf den Weg ins Weingartener Rathaus, wo sie von Oberbürgermeister Gerd Gerber und Bürgerreferent Rainer Beck herzlich empfangen wurden. Eine Stunde lang löchernten die wissbegierigen Teenager den Rathauschef mit allerlei Fragen zu Stadtgeschichte, Verwaltung, Einrichtungen und zum Stadtoberhaupt selbst.

Rainer Beck

**Poststelle**  
Rathaus, Kirchstraße 1  
88322 Weingarten

**Bearbeiterin**  
Karl-Ortloff

**Zimmer**  
27

**Telefon**  
075 1405-113

**Telefax**  
075 19260-413

**E-Mail**  
r.beck@weingarten-online.de

**Unser Zeichen**  
Dokument

**Datum**  
18. Februar 2006

## Besuch im Rathaus

### Interview mit OB Gerber

**W**ie lange sind Sie schon im Amt?

**Ich bin 1992 gewählt worden auf 8 Jahre und dann bin ich noch mal acht Jahre gewählt worden und so geht meine Amtszeit vorläufig bis 2008.**

Wie beliebt sind Sie in der Gemeinde?

**Haha (OB Gerber lacht), da müssen Sie nicht mich fragen, das müssten eigentlich diejenigen beantworten, die mich gewählt haben. Aber ein bisschen selbstbewusst kann man ja durchaus sein. Und aus der Tatsache, dass ich im Jahr 2000 der Einzige war, der für das Amt kandidiert hat, gehe ich davon aus, dass ziemlich viele mit mir zufrieden waren.**

Haben Sie Stellvertreter?

**Ich habe sogar mehrere Stellvertreter: Ich habe einen hauptamtlichen Stellvertreter, das ist der Herr Bürgermeister Kapellen und daneben gibt es auch noch so genannte ehrenamtliche Stellvertreter, die der Gemeinderat aus seinen eigenen Reihen wählen kann.**

Was hat die Stadt für das KBZO getan?

**Nachdem die Bundeswehr aus Weingarten abgezogen ist, war ein großes Rätselraten, ja was macht man denn mit den Kasernen? Wir haben es geschafft, dass man dieses riesige Gelände unter anderem für die Entwicklung des KBZO bereitgestellt hat, das ja bis in die 90-er-Jahre über ganz Weingarten verstreut war. Darüber hinaus hat die Stadt auch die Aufgabe, für Rollstuhlfahrer ein Umfeld zu schaffen, dass sich Körper-**

**behinderte gut bewegen können, z. B. Absenkung der Randsteine und Anschaffung von Niederflrbusen.**

Gibt es in Weingarten auch noch andere Ganztags-schulen?

**Seit 3 Jahren bietet auch die Oberstadtschule eine Ganztagsbetreuung an und auch die anderen Schulen bieten jetzt ein Mittagessen an, aber das KBZO war in Weingarten der Vorläufer der Ganztagsbetreuung.**

Wie finden Sie unsere Schule, das KBZO?

**Für Weingarten finde ich das eine ganz, ganz wichtige Schule. Wir waren gerade vor 2 Tagen, zufälligerweise mit dem Gemeinderat draußen und haben die Entwicklung des Körperbehindertenzentrums bestaunt und haben gesehen, was neu gebaut wurde – die neue Werkstatt, die IWO, und wie die Küche**

**toll geworden ist! .... Wir haben gesehen, wie die früheren Gebäude, die einmal den Soldaten gehört haben, umgebaut wurden. Die Schule hat auch eine Bedeutung für die Stadt, denn Körperbehinderte beleben durchaus auch die Stadt. Wie verstehen Sie sich mit Herrn Karg, unserem Schulleiter?**

**Ich kenne ihn schon aus Zeiten, als ich noch nicht Oberbürgermeister von Weingarten war. Ich habe den Herrn Karg immer sehr hochgeschätzt, weil ich an ihm eine Eigenschaft bewundere und das habe ich ihm erst vor zwei Tagen gesagt: „Herr Karg, ich finde es toll, wie Sie mit den Schülern umgehen, was für einen Umgang Sie miteinander hier pflegen.“ Er hat alle Schüler persönlich angesprochen und einen freundschaftlichen**

**Umgang mit ihnen. Und ich finde es wichtig, dass man solch eine Atmosphäre an einer Schule trägt. Er ist nicht einer, der über allem schwebt – und ich hoffe, dass ihr das auch bestätigen könnt, und nicht nur ich das so sehe, sondern Ihr, die an dieser Schule ja lebt.**

Gibt es jetzt noch Bomben auf dem Gelände?

**Natürlich nicht! Wir haben jetzt vor zwei Jahren das ganze Gelände gründlich abgesucht und ich weiß, man hat das KBZO sogar zweimal evakuieren müssen, was natürlich immer eine große Aufregung ist – auch wenn der eine oder andere sich freut, dass der Unterricht ausfällt.**

Vielen Dank, Herr Gerber, dass Sie sich soviel Zeit für uns genommen haben.

Klasse 6R



## Vorstellung

### Martin Kühn, Abteilungsleiter im Inge-Aicher-Scholl-Haus

**Seit Beginn des letzten Schuljahres darf ich mich zum Kollegium des KBZO zählen. Gerne nutze ich die Gelegenheit, mich im „Blatt-salat“ vorstellen zu dürfen.**



Ich bin 1970 in Ulm geboren und seit 7 Jahren verheiratet. Unsere Kinder Amelie (6 Jahre) und Luis (4 Jahre) bereiten uns viel Freude.

Neben Familie und Beruf gelten meine Interessen vor allem dem Musizieren mit Gitarre, Klavier, Saxophon und anderen Instrumenten. Außerdem bin ich gern in den Bergen, die ich bei den selten gewordenen Gelegenheiten auf zwei Rädern, auf Schusters Rappen und manchmal auch mit Seil und Haken oder mit dem Kajak bereise.

Nach dem GHS-Studium in Weingarten, dem Aufbau-studium Sonderpädagogik in Reutlingen und dem Vorbereitungsdienst in Ulm arbeitete ich 5 Jahre als Sonderschullehrer an der Regenbogen-Schule, einer Schule für Körper- und Geistigbehinderte in Konstanz. Diese Zeit hat mich beruflich und persönlich sehr geprägt. Bei meinen Aufgaben als Klassenlehrer von Kindern vom ersten bis zum fünften Schulbesuchs-

jahr aller Bildungsgänge sind mir Elemente der Erlebnispädagogik, des Bewegten Lernens, die enge Verknüpfung von Therapie und Unterricht und nicht zuletzt eine vertrauensvolle, geborgene und lebendige Atmosphäre für Kinder und Erwachsene wichtig geworden.

Im Jahr 2003 zog es unsere Familie wieder in die Ravensburger Gegend, die ich während der Zeit in Weingarten lieb gewonnen habe. Während den Vorgesprächen wurde der Wunsch der Schulleitung an mich herangetragen, die kommissarische Abteilungsleitung der Grundstufe in Weingarten zu übernehmen. Nach einer kurzen aber intensiven Bedenkzeit entschloss ich mich, die Herausforderung anzunehmen und mich dieser spannenden Aufgabe zu stellen – spannend auch deshalb,

weil es galt, die Nachfolge eines Abteilungsleiters mit sehr viel Erfahrung anzutreten.

Nach erfolgreichem Abschluss des Bewerbungsverfahrens erfolgte die Einsetzung als Abteilungsleiter und die Ernennung zum Fachschulrat. Vom Kollegium bin ich sehr offen empfangen worden. Ich erhalte viel Unterstützung von allen Seiten, wofür ich mich herzlich bedanken möchte. Eine sich wandelnde Schülerschaft bringt veränderte Bedürfnisse mit. Für unsere Abteilung wird es immer wichtiger werden, unsere Arbeit permanent zu überprüfen, Prioritäten neu zu definieren und anzupassen, um sie erneut zu reflektieren. Ich genieße die gute Zusammenarbeit und freue mich auf die kommende Zeit.

Martin Kühn

## Gute Platzierung

### Sportfest in Wört 2005

**Am 18./19.11.2005 nahm wieder ein Team von 12 Schülern des Roland-Schlachter-Hauses mit großen Erwartungen am Hallenturnier in Wört teil. Es gab dieses Jahr eine Rekordbeteiligung von 10 K-Schulen, die sich in den Sportarten Fußball, Ball über die Schnur und Tischtennis messen wollten.**

Nach einer netten Begrüßung ging es gleich los mit den Spielen im Ball über die Schnur. Hier kamen wir ins kleine Endspiel um Platz 3.

Leider mussten wir uns Wört knapp geschlagen geben (11:13) und belegten hinter Ulm, Mössingen und Wört den 4. Platz. In dieser Zeit schlugen sich unsere TT-Spieler hervorragend und erkämpften sich den Einzug ins Finale. Am Nachmittag ging es mit dem Fußballturnier weiter. Auch hier konnte unsere Mannschaft das Endspiel erreichen. Leider verloren wir gegen eine starke Mannschaft aus Esslingen, die aber am Ende

verdient den 1. Platz vor Weingarten und Ulm belegte. Als krönender Abschluss fanden in der Turnhalle die Endspiele im Tischtennis statt. Hier konnten unsere Teilnehmer (Maxi Gaida / Bekir Üstün / Maik Dibowski) mit einer starken Leistung den Pokal für unsere Schule gewinnen. Am Abend wurde dann nach der Siegerehrung ausgiebig gefeiert. Jeder konnte sich aussuchen, ob er in die Disco gehen, einen Kinofilm ansehen oder einfach Schüler aus

anderen Schulen kennen lernen wollte. Es war ein schönes und erfolgreiches Sportfest, an dem alle unsere Teilnehmer ihren Anteil hatten. Die Teilnehmer waren: Maxi Gaida 10H, Manuel Gebhard 9R2, Maik Dibowski 9R2, Julius Fach 8R, Florian Schüttler 8R, Anton Münz 8FH, Fabian Ströbele 7R, Dominik Günzel 6FH, Tilmann Kucher 6FH, Joachim Haug 5HR, Linus Schätzle 5 HR, Bekir Üstün 5F1.

Heike Aue

# Schülerseite

## Briefe fahren Achterbahn

Sonderberufsfachschulen

Am 10. Mai 05 besichtigten die Klassen BH I, BH II und BH III der kaufmännischen Sonderberufsfachschule das Briefverteilzentrum in der Herknerstraße in Weingarten.

Im Seminarraum des Briefzentrums erklärte uns Herr Appel anhand einer Power Point Präsentation die Aufgaben und Betriebsabläufe von Briefverteilzentren. Anschließend führte uns Herr Appel durch die High-Tech-Welt des Briefzentrums. Hier haben wir gesehen, was mit den Briefsendungen nach der Einlieferung passiert. Interessant waren die Arbeitsabläufe an der Sortiermaschine. Hier wird bei den Sendungen die Anschrift des Empfängers automatisch gelesen und in einen Strichcode umgewandelt. Anhand des Codes kann die Sendung weiter maschinell bearbeitet werden.

Zum Zeitpunkt der Besichtigung war nur ein Teil der Mitarbeiter beschäftigt, sodass nicht alle Betriebsabläufe beobachtet werden konnten. Der Hauptbetrieb für die Bearbeitung der Sendung beginnt erst um 19:30 Uhr und dauert bis in die frühen Morgenstunden.



Hier fahren die Briefe Achterbahn. Allein beim Zusehen wurde uns schon schwindelig.



Zum Schluss beantwortete uns Herr Appel noch Fragen über Betriebsabläufe und der Post allgemein. Insgesamt war dies eine sehr interessante und lehrreiche Besichtigung, welche auch zum Verständnis der Postbearbeitung beigetragen hat.

Wilhelm Metzger

## Die Sonderberufsfachschule besucht den Landtag – ein Erlebnis in 3 Teilen

### 1. Hinfahrt

Am 5. Juli war die ganze Sonderberufsfachschule unterwegs und besuchte den Landtag von Baden-Württemberg. Schon im Vorfeld wurde deutlich, dass dies ein Besuch mit Hindernissen wird, da wir mit dem Zug fahren wollten. Eine Reise mit der Bahn, ein unvergessliches Erlebnis – wie wahr. Da gab es ein hin und her, ob wir überhaupt mitfahren dürfen, denn Platzreservierungen oder gar die Bereitstellung eines zusätzlichen Wagens gehören nicht mehr zum Servicekonzept der Bahn.

So war es schon abenteuerlich, bis alle in Ravensburg im Zug waren. Ein völlig entervter Zugbegleiter, der uns darauf hinwies, dass wir eigentlich nicht angemeldet wären und



schließlich der ICE in Ulm pünktlich erreicht werden muss. Wider Erwarten des Schaffners ging es dann doch schneller als geplant. Der ICE wurde erreicht und Dank des Einsatzes einiger Kolleginnen hatte auch jeder Platz gefunden, da diese auf der Treppe, am Boden oder auf der Kofferablage saßen. Alles, was irgendwie nach einer Sitzgelegenheit aussah, wurde von uns in Anspruch genommen. Ab Ulm wurde es dann bequemer und nahezu alle hatten einen Sitzplatz ergattert.

### 2. Im Landtag

Zuerst wurden uns die Räumlichkeiten, die Webcams, der

Hörfunkraum und alles was sonst noch dazugehört, erklärt. Anhand eines Sitzplanes konnte jeder feststellen, wer



# Schülerseite Lehrerseite

eigentlich auf wessen Stuhl sitzt. Anschließend wurden die Fraktionen (Parteiblöcke) bestimmt. Hammude wurde als Präsident des Landtages ausgesucht und er ernannte Georgius und Markus zu seinen Schriftführern – welch ein Glück, dass es sich hierbei nur um ein Spiel handelte. Danach wurde der Ministerpräsident gewählt.

Nach Abschluss des „Landtagspiels“ konnten wir an Herrn Strabinger, einen Mitarbeiter von Herrn Köberle, Fragen stellen, und wer geglaubt hat, das würde eine zähe Sache werden, der wurde eines Besseren belehrt. Viele Fragen prasselten auf Herrn Strabinger nieder und die veranschlagte Stunde war sogar knapp bemessen. Neben Fragen zur Jugendarbeitslosigkeit, zum Föderalismus sowie zum Schulsystem wurde Herr Strabinger vor allem mit Fragen zum Regionalen Nahverkehr in Oberschwaben von Claus gelöchert. Auch wenn nicht alle Fragen ausreichend beantwortet werden konnten, war es doch für alle interessant, Politik aus der Nähe zu erfahren.

### 3. Heimfahrt

Nach einem Bummel in der Stadt freuten sich einige auf die Heimfahrt. Die Schüler waren alle an Bord und Dank der Unterstützung der Bahnmitarbeiter klappte das „Einladen“ tadellos. Doch wer jetzt glaubte, alles wäre geschafft und an ein schönes Mittagschläfchen im Zug dachte, wurde enttäuscht. Schließlich galt es noch ein Abenteuer zu überwinden....

Kurz vor Eislingen/Fils kam die Durchsage, dass wegen eines Personenschadens der Zug dort halten würde, alle aussteigen müssen und der Zug nach Stuttgart umkehre. Man solle auf die Ansagen am Bahnsteig achten.

Eislingen/Fils - keiner kannte diesen Ort. Falsch einer kennt ihn – Georgius. Schließlich ist dies seine Heimatstadt und stets ist er bemüht, alle von dieser „Weltstadt“ zu überzeugen. Aber so ganz weltstädtisch sah der Bahnhof nicht aus. Getreu dem alten Werbeslogan „Die Bahn kommt“ hoffte jeder, dass sie kommt. Sie kam auch in Form eines Regionalzuges, aber der war für Rollifahrer ungeeignet und so hieß es, wir sollten auf den nächsten Zug warten. Die Bahn kommt – doch dann kam die Durchsage „Gruppe Ravensburg“ bitte nicht in den kommenden, sondern in den nächsten Zug einsteigen. Schließlich vergingen die Minuten, einige wähten schon Stunden und es teilte sich die Meinung in der Gruppe. Die einen wollten, dass die Bahn endlich kommt, die anderen hofften, dass sie erst später komme, denn diese mussten das berühmte stille Örtchen aufsuchen und hofften,



dass nicht gerade in diesem Augenblick der Zug einfährt. Aber es war noch Zeit genug. Dann kam auch tatsächlich ein Zug, aber der war nicht für uns bestimmt. Da standen wir vor dem ICE, die Türen blieben verschlossen, wurden geöffnet und - dem „kleinen Dienstweg“ sei Dank – der Zugbegleiter, ein bayrisches Original, bat uns, alle Schüler und die Rollifahrer auf den gesamten Zug zu verteilen. Eine Mitnahme bis Ulm war nun möglich. Hurra, wir sind gerettet, mag wohl der eine oder andere gedacht haben. Endlich weg aus Eislingen. Schließlich fuhren wir los und die Lehrer hofften innig, dass bei diesem Chaos alle Schüler in Ulm aussteigen. In Ulm wurden wir professionell empfangen, die komplette Bahnhofsmission half uns beim Aussteigen. Nun mussten wir nur noch von Gleis 3 zu Gleis 4 wechseln und dann ging's ab nach Hause. Jetzt war Eile angesagt und an Gleis 4 begann das Zählen: alle da, dann bitte an einem Punkt sammeln. Auch wenn einige Schüler dies als spießig oder unnötigen Lehrerstress empfanden, war dies doch eine kluge Entscheidung, denn es kam die Durchsage: „Der geplante Zug auf Gleis 4 kommt (hurra!), aber er fährt auf Gleis 3 ein“. Routiniert wie wir inzwischen waren, war dies für uns die kleinste Übung, da störte es auch nicht, dass der Zug schon einfuhr. Für den völlig entkräfteten Georgius wurde ein Kofferkuli organisiert und es klappte wie am Schnürchen. Als wir nun endlich in Ravensburg ankamen, waren alle froh, dieses Abenteuer überstanden zu haben. Einige werden diesen Ausflug nicht so schnell vergessen. Wie heißt es doch gleich: Wenn einer eine Reise tut, dann hat er was zu erzählen.

Manfred Kohler

EADS

## Azubis der EADS in der Sonderberufsfachschule des KBZO

**Die Auszubildenden der EADS Friedrichshafen besuchten im Rahmen ihres sozialen Tages die kaufmännische und gewerbliche Sonderberufsfachschule des KBZO. Dabei sollten die Auszubildenden vor allem Kompetenzen abseits der kaufmännischen oder technischen Ausbildung erwerben. Das Motto des sozialen Tages lautete: „Wir achten aufeinander – achten wir aufeinander?“**



Frau Scheuermann, die Leiterin der Ausbildung von EADS erläuterte, warum sie auf einen sozialen Tag so viel Wert legen: „Die Azubis können während des sozialen Tages ihren gewohnten Arbeitsplatz verlassen, um sich für ihre Mitmenschen und ihre Umwelt einzusetzen. Dabei sollen vor allem Kompetenzen gefördert werden, die im Ausbildungsberuf direkt eher eine untergeordnete Rolle spielen. Hier geht es um die Förderung der sozialen Kompetenz und des Umweltbewusstseins und darum, das Interesse an Menschen zu steigern. Unsere Azubis sollen lernen, vor behinderten Menschen

keine Scheu zu haben, und vielleicht auch ein Gefühl von Dankbarkeit entwickeln.“

Die Ausbilderin der kaufmännischen BA-Studenten, Sabine Zimmermann, zeigte sich überrascht, dass so viele Auszubildende mit ins Körperbehinderten-Zentrum Oberschwaben kamen: „Wir hätten nie mit einer Gruppe von 16 Azubis gerechnet, vor allem da der soziale Tag zwar von der Firmenleitung unterstützt wird, aber dennoch für die Auszubildenden freiwillig ist.“

Der Fachbereichsleiter der Gewerblichen Sonderberufsfachschule, Herr Godhoff, die Ergotherapeutin Frau Ellenrieder und der Abteilungsleiter der Sonderberufsfachschule Herr Laufer stellten die Ausbildung am Körperbehinderten-Zentrum und die verschiedenen Formen von Körperbehinderung vor. Schon während der Vor-



stellung zeigten die jungen Leute reges Interesse und stellten kluge Fragen. Nach der Vorstellung gingen die EADS-Auszubildenden mit ihren Ausbilderinnen in die beiden Fachbereiche der Sonderberufsfachschule und lernten so die praktische Ausbildung und die Sonderberufsfachschüler des KBZO kennen.

Nach dem Rundgang kamen die Auszubildenden der EADS, Sonderberufsfachschüler des KBZO und Ausbilder zu einem Abschlussgespräch bei Kaffee und Kuchen zusammen. Alle Beteiligten waren sich darin einig, dass der Tag ihnen sehr viel brachte. Damit dies keine Eintagsfliege wird, kam man überein, dass die Juniorenfirma des KBZO und die Juniorenfirma der EADS kooperieren. Ein Gegenbesuch wurde bereits vereinbart. Weitere Vorschläge, auf welchen Gebieten diese Kooperation stattfinden kann, wurden angedacht.

Erste Schritte zu einer für alle Beteiligten gewinnbringenden Kooperation sind getan. Es bleibt zu wünschen, dass daraus viele Kontakte entstehen und bestehende Barrieren zwischen den Jugendlichen abgebaut werden.

Frieder Laufer



## Biberach

### Spende für unser neues Schulhaus

**M**anchmal passieren zu Weihnachten größere und kleinere Wunder. Eines davon ist uns in der Grundstufenschule in Biberach in der Woche vor den Weihnachtsferien passiert.

**Mitten im Probenrubel für die Weihnachtsfeier erreicht uns der Anruf der BW-Bank Biberach. Die Filialleiterin erkundigte sich nach unseren Wünschen zum Weihnachtsfest.**

Nach einer kurzfristig angesetzten Besprechung und mehreren Telefonaten mit Herrn Karg und Herrn Mann stand fest, dass wir die unerwartete Spende für die Gestaltung des Außenbereichs der neuen Schule einsetzen werden.

Die Bank lud uns daraufhin zur Scheckübergabe ein. Leider fand diese in den Ferien statt, so dass nur eine Schülerin dabei sein konnte. Trotzdem war es aufregend für uns. Wir wurden von den beiden Filialleitern empfangen und mit Kaffee und Saft

bewirtet. Nachdem wir viel von uns erzählt hatten übergaben wir Zeichnungen, auf denen die 4-Klässler ihre Wünsche für das neue Schulhaus festgehalten hatten. Vom Pferd über die Stereoanlage bis zum Kran war alles dabei.

Anschließend durfte Annkathrin mit ihrer Schwester noch den Tresor der Bank besichtigen.

Doch damit war der Tag noch nicht beendet. Gemeinsam mit einem Mitarbeiter der Schwäbischen Zeitung fuhren wir zum Neubau, um dort Fotos zu machen. Im hohen Schnee und bei eisiger Kälte hielten Annkathrin und Sabrina tapfer durch, bis wir eine richtig tolle Aufnahme im Kasten hatten. Zur Belohnung gab es dann Überraschungseier für die Mädchen und für die Erwachsenen ein wunderschönes Foto, welches am 2. Januar in der Zeitung erschien.

Heike Fox

## Betriebsrat



### Ein kluger Schachzug!

Beteiligen Sie sich an der Betriebsratswahl 2006.

17 gute Gründe:

- Leute Ihres Vertrauens
- Vertreter Ihrer Berufsgruppe
- Aus Ihrem Arbeitsumfeld
- Durchsetzungsfähigkeit
- Kooperationsfähigkeit
- Perspektiven
- Augenmaß
- Vertrauen
- Mitsprache
- Mitgestalten
- Überwachen
- Initiieren
- Arbeitsplätze sichern
- Gesundheitsförderung
- Vorsorge
- Information
- Beratung

**Hohe Wahlbeteiligung = Starker BR**

**Datum:** Donnerstag 27. April 2006  
**Ort:** 7:30 bis 9:30 Uhr Aula Burach  
10:00 bis 13:00 Uhr Sauterleutstr 15 Raum 0.13  
14:00 bis 16:00 Uhr Speisesaal RSH

**Bei Bedarf Briefwahl nicht vergessen!!!!**

## OE-Prozess

### Führungskräfteentwicklung

**B**ereits an mehreren Stellen wurde ausführlich über die Ergebnisse des Organisationsentwicklungsprozesses am KBZO informiert.

Die Umsetzung im Block Führungskräfteentwicklung startete am 15. und 16. November 2005 mit einer Klausur auf Schloss Hersberg

am Bodensee. Teilgenommen haben alle Führungskräfte des KBZO, d.h. Vorstände, Abteilungs- und Fachbereichsleiter. Moderiert und gestaltet wurden die beiden Tage von Hr. Jörg Eigenbrodt und Hr. Hans Georg Berg von der Managementberatung HLP aus Frankfurt, die den OE-Prozess bisher schon begleitet hat.

Inhaltliche Schwerpunkte waren Anforderungen und Erwartungen an Führung im KBZO, sowie der Umgang mit dem Thema Führung im Alltag. Hierzu gab es theoretischen Input durch die Moderatoren sowie praktische Übungen. Auch der Austausch am Abend in gemütlicher Runde kam nicht zu kurz. Dieser war nicht nur

zum Kennenlernen der Kollegen untereinander wichtig, sondern hat auch das Verständnis für die Arbeit der Anderen gefördert. Die Auftaktveranstaltung war gelungen. Die Planung für weitere Module zur Bearbeitung führungsrelevanter Themen läuft bereits.

Christian Mahl

## Nachrufe



*Du hast uns allen viel gegeben und wenig dafür genommen. Lebensmut war deine Maxime, wir werden uns ein Beispiel nehmen.*

## Alexandra Zenz

\* 12. Oktober 1968 † 4. Januar 2006

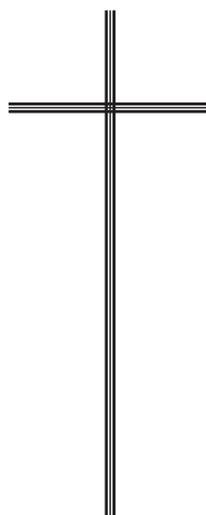
Es verstarb am 31. Dezember 05 in der St. Lukas-Klinik, Liebenau, unser Mitbewohner

## Mehmet Durus

Geboren am 20.05.74  
KBZO Förder- und Betreuungsgruppe seit 01.10.03  
Wohnheim Thumbstr. seit 06.10.04

Wir wünschen Mehmet den Frieden, den er in dieser Welt nicht finden konnte.  
In unseren Herzen wird er stets einen Platz behalten.  
Den Angehörigen gilt unser Beileid und unsere Anteilnahme.

KBZO  
Wohnen/Erwachsene  
Thumbstr. Gruppe 1



*Wir trauern mit der Familie um unsere langjährige Mitarbeiterin*

## Maria Sutoris

*Frau Sutoris war über 18 Jahre als Raumpflegerin in unserer Einrichtung beschäftigt und genoss seit einigen Jahren ihren wohlverdienten Ruhestand. Mit ihrer freundlichen, liebenswerten Art hat sie Kinder, Mitarbeiter, Eltern und Vorgesetzte für sich eingenommen. So ist sie uns in Erinnerung und wird weiterhin in unseren Gedanken und Herzen bleiben. Wir werden sie vermissen und ihr ein ehrendes Andenken bewahren.*

*Vorstand, Betriebsrat, Aufsichtsrat, Betreute und Mitarbeiter*

## Jugendwohnheim

### Außergewöhnliches Theater mit außergewöhnlichen Menschen!

**K**inder und Jugendliche des Internats Burach spielten in der Linse erfolgreich Theater. 126 Zuschauer waren begeistert!

Seit fast zwei Jahren besteht im Internat des KBZO eine Theater AG mit jährlich wechselnder Besetzung d. h., dass Kinder und Jugendliche sich zu einem Workshop melden können, den sie einmal wöchentlich besuchen und mit einem öffentlichen Auftritt abschließen.

Beim diesjährigen Projekt war schnell klar, dass das Thema „Umwelt“ ein maßgeblicher Aspekt der Aufführung werden sollte. Der Entwurf des Stückes „Und die Erde stampft auf!“ kam von der Theaterpädagogin Lisa Nitka

und unseren Mitarbeiterinnen Brigitte Möhrle und Heike Rudhard, die im Vorfeld Ideen sammelten und die Jugendlichen damit konfrontierten. Bei der Themenfindung war ihnen wichtig, kein vorgefertigtes Stück auswendig zu lernen, sondern es sollte die Chance genutzt werden experimentell die individuellen Fähigkeiten des Einzelnen, im Rahmen der jeweiligen Beweglichkeit, einzubringen. Vielen Jugendlichen fiel es zu Beginn der Proben sichtlich schwer, etwas zu tun, was nicht unbedingt ihrem

Naturell entspricht; zu abstrakt kam ihnen die Vorstellung vor, wie ein Baum zu sein, eines der vier Elemente zu beschreiben oder den Unterschied zwischen einer ruhigen Waldidylle und dem Lärm einer Autobahn zu erarbeiten. Nach einer langen Phase des Ausprobierens und des Erlebens entwickelte sich daraus das nun auf die Bühne gebrachte Stück – Der Versuch der Mutter Erde und ihrer Vier Elemente sich gegen die fortschreitende Umweltzerstörung zu wehren, wurde von den 20 Schülern / innen engagiert und mit großer Spielfreude dargestellt.

Die gelungene Verklammerung in Verbindung mit den einfühlsamen Texten untermalten das Geschehen auf der Bühne eindrucksvoll und bildeten zusammen mit den phantasievollen Kostümen den Rahmen für einen rundum erfolgreichen Theaterabend, von dem auch der Naturschutzbund (Ravensburg) profitierte, da ihm ein Teil der Einnahmen zu Gute kam.

Sibylle Weder  
und Monika Gryksa  
(Gruppe 2.5)

## Differenzierte WK

### Unser Burachprojekt

**J**eden Dienstag sind wir, die WK4 und WK3, einen Tag in der Woche in unserem Jugendwohnheim. Dort üben wir hauswirtschaftliche Arbeiten, die man machen muss, wenn man selbstständig wohnt.

Dazu gehört Einkaufen, Kochen, Bad putzen, Waschbecken und Boden schrubben, Fenster reinigen, Wäschepflege, Bügeln, Betten beziehen usw. Klar gibt es hin und wieder kleine Schwierigkeiten, aber

das gehört zum Leben einmal dazu. Am Freitag, den 3. Februar, waren wir im Stadtbüro des KBZO, um uns über ambulant betreutes Wohnen zu informieren.

Wir hatten so viele Fragen, dass ein weiterer Termin notwendig war. Geplant ist noch ein Besuch bei einer ehemaligen Schülerin, die inzwischen ambulant betreut wohnt. Wir werden uns auch noch im Wohnheim für Erwachsene des KBZO informieren.

WK4 und WK3



## Schulung für Sicherheitsbeauftragte

### Arbeitsschutz am KBZO

**Erstmals durchgeführt wurde am KBZO ein internes Fortbildungsseminar der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW). Geschult wurden 20 Sicherheitsbeauftragte (Siba) aus allen Abteilungen, die nun das bisherige Stammkontingent der Beauftragten am KBZO ergänzen.**

Mit dieser Vorgehensweise war allen Beteiligten gedient, denn für die BGW war dies eine kostengünstige Maßnahme und für die Stiftung eine schnelle Umsetzung höherer Sicherheitsstandards unter ausschließlichem Bezug auf die Gegebenheiten in der Stiftung.

Die Stimmung unter den Teilnehmenden war gut und Kursleiter Werner Reick, technischer Aufsichtsbeamter bei der BGW, verstand es, die eher trockene Materie anschaulich und kurzweilig zu vermitteln. In verschiedenen Arbeitsgruppen wurde der Stoff gleich ausprobiert und umgesetzt. Am Ende der zwei Tage war ein gutes Gruppengefühl mit einer echten Aufbruchstimmung entstanden. Man verabedete, dass sich dieser Kreis zukünftig in regelmäßigen Abständen zum Austausch trifft. Zudem ist geplant, die Sibas besser in die Arbeit des Arbeitsschutzausschusses einzubinden. Ein weiteres Ziel ist die Sensibilisierung der KollegenInnen und insbesondere der gene-

rell in der Verantwortung stehenden Vorgesetzten für das Sicherheitsthema.

Für die Zukunft erwartet sich Kursleiter Reick die nachhaltige Etablierung eines hohen Sicherheitsstandards und – bewusstseins am KBZO. Dieser Kurs sei von der BGW eine Investition in die Zukunft. Auch forderte er, dass auf der Basis des entstehenden Qualitätsmanagements am KBZO die Themen Ersthelfer und Brandschutz in naher Zukunft in Angriff genommen werden.

#### Namensliste Sibas mit Beschäftigungsort

Aue, Heike  
Sport /Schwimmen

Baur, Holger  
Stäb/Brat

Boulle, Michael  
Schule Biberach

Bräunlich, Axel  
Heim Kornblume

Brugger, Lothar  
Technischer Dienst Burach

Dittrich, Rene  
Heim Kornblume

Gathof, Wolfgang  
Gewerbliche  
Sonderberufsfachschule

Gaiser, Hermine  
Heim Roland-Schlachter-Haus

Gnäding, Christine  
Hauswirtschaft

Graf, Armin  
Heim Thumbstrasse

#### Die Aufgaben des Sicherheitsbeauftragten

sind geregelt im Sozialgesetzbuch VII § 22: „Die Sibas haben den Unternehmer bei der Durchführung der Maßnahmen zur Verhütung von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten zu unterstützen .... sich von dem Vorhandensein und der ordnungsgemäßen Benutzung der vorgeschriebenen Schutzeinrichtungen und persönlichen Schutzausrüstungen zu überzeugen und auf Unfall- und Gesundheitsgefahren für die Versicherten (Anm. d. Red.: gegenüber dem Vorgesetzten) aufmerksam zu machen“.

Grosse, Marie-Louise Kindergarten Sigmaringen	Münz, Hubert KigaWeingarten/GB Burach
Henssler, Dorothee Schule Biberach	Naumann, Reiner Heim Thumbstrasse
Hirscher, Markus Technischer Dienst Stäb	Oschätzky, Georg Techn. Dienst, SigmaringenPfeffer, Theodor KFZ-Werkstatt
Hirschfeld, Jörg Heim Burach	Rothenhäusler, Gerhard Betriebsrat/ASA
Hohl, Patrick Technischer Dienst	Scherbel, Alfons Erwachsenenwohnen
Kirchner, Marc Küche	Schiefer, Georg Kindergarten, Frühförderung Biberach
Krayer, Erwin Gewerbliche Sonderberufsfachschule	Schlichtig, Hermann Technischer Dienst RSH, IAS
Kühn, Gabriele Heim Franz-Beer-Str.	Schocker, Wolfgang Roland-Schlachter-Haus, Sport
Kühn, Jens Sport /Schwimmen	Spannbauer, Jürgen Roland-Schlachter-Haus
Maichle, Konrad Inge Aicher Scholl-Haus	Weber, Franz Werkstufe Stäb
Maier, Konstantin Schwimmhalle	Zülke, Jochen Roland-Schlachter-Haus
Mann, Udo Technischer Dienst/Verwaltung	

Betriebsrat /  
Gerhard Rothenhäusler

## Technischer Dienste

### Wasserversorgung

**W**asserversorgung und Wasserreinigung bewegte uns am 4. Nov. 2005 zu einer von Haustechniker Hermann Schlichtig organisierten Info-Fahrt an den Bodensee.

**Auf der Anreise legten wir zuerst oberhalb von Überlingen an der neuen Gedenkstätte für den schrecklichen Absturz zweier Flugzeuge in der Nacht auf den zweiten Juli 2002 einige Gedenkminuten ein.**



Wir erinnerten uns: Ein aus Ufa in Baschkortostan in Russland kommendes Flugzeug kollidierte damals mit einer italienischen Frachtmaschine in über 10000 m Höhe und zerschellte am Boden. 71 Menschen, darunter 49 Kinder, kamen damals ums

Leben. Wie durch ein Wunder entstand damals auf deutschem Boden kein Schaden.

Das Bild zeigt die Gedenkstätte, gestaltet mit einer Perlenreihe von Edelstahlkugeln, zwischen Brachenreute und Taisendorf, oberhalb der historischen Altstadt von Überlingen am Bodensee.

Engagiert und sachverständig informierte uns anschließend Frau Sabine Busjahn von der BWV (Bodensee-Wasserversorgung), wie Trinkwasser bester Qualität aus dem Bodensee aus 60m Tiefe gewonnen, aufbereitet und in einem über 200 km langen Leitungsnetz über die Schwäbische Alb über Reutlingen und Stuttgart bis nach Heilbronn im Unterland verteilt wird.

Erst im Nachhinein wird uns die strenge Gepäckskontrolle am Eingang verständlich. Michael Jetter durfte nur ohne Rucksack die Pforte passieren. Am 14. Nov. 05 berichtete die Presse ausführlich über einen Giftanschlag mit Pflanzenschutzmitteln auf die Trinkwasserversorgung.

Ein kräftiges Vesper, eingenommen auf dem Aussichtspunkt vor dem Haldenhof oberhalb Sippligen, rundete den Vormittag ab. Überlingen a. B. mit einer gut erhaltenen Altstadt, einem sehenswerten botanischen Garten und einer herbstlich geschmückten Seepromenade, lud uns anschließend zum Verweilen beim Capuccino ein.



Nachmittags präsentierte uns Ver- und Entsorgungstechniker Florian Hohl vom Abwasserzweckverband Ravensburg-Mariatal die technischen Installationen der Großkläranlage im Schussental. Aufwändig wird

hier in mechanischen, biologischen und chemischen Arbeitsschritten das verunreinigte Wasser der Einwohner von Weingarten und Ravensburg so aufbereitet, dass das Wasser über die Schussen gefahrlos in den Bodensee abgeleitet werden kann. Florian Hohl beantwortet dabei sachverständig viele Fragen aus dem vielseitigen Aufgabengebiet der Versorgungstechnik, der Sicherheitstechnik und dem für die Menschen elementar wichtigen Gewässerschutz.

Eine Vesper mit Umtrunk im Adler in Oberzell rundete den informativen Tag ab. Sicher werden wir in den kommenden Wochen achtsamer mit dem durch nichts zu ersetzenden Trinkwasser umgehen.

Udo Mann



## Abschied

### Charlotte Turowsky

**N**ach langem Hin und Her, mit vielen Ungereimtheiten, unklaren Zuständigkeiten der Behörden, Ämter, Personalräte und weiß nicht wem, hat die „Chefin“ der Differenzierten Werkstufe, Charlotte Turowsky, nun doch die Arbeit am Seminar in Meckenbeuren aufgenommen.



War es schon ein Problem Ende 2004, den Start der Stuttgarter Sonderpädagogik-Abteilung im Oberland hinzukriegen, so war die Auswahl, Ernennung, Benennung und Anstellung von Frau Turowsky ein ausgewachsenes Possenspiel. Wochen-, ja monatelang mit wechselnden, zum Teil vollkommen sich widersprechenden Aussagen wurden alle auf eine unglaubliche Geduldsprobe gestellt. Vom

Start zum Schulhalbjahr über Ostern, Pfingsten und weiteren „definitiven“ Terminen ging es dann in die Sommerferien.

An Charlotte Turowskys Stelle hätte ich den Machern spätestens zu Ostern das Ei zurück ins Nest gelegt. Aber das zeigt auch eine Stärke von ihr. Sie wollte nicht klein beigeben.

Es gab noch ein paar Nackenschläge, aber inzwischen ist Frau Turowsky tatsächlich in Meckenbeuren angekommen und es ist immer eine Freude, wenn sie „heimkommt“, um nach ihren „Refis“ zu schauen.

Wir haben sie schweren Herzens gehen lassen, darum waren wir auch so wütend über die Vorgehensweise. Aber wir wissen, dass die Ausbildung die besten Kräfte braucht. Darum wünschen wir unserer Charlotte mit einem weinenden Auge alles Gute, Erfolg und Glück im neuen Amt. Eines weiß sie – ein Anruf genügt und wir nehmen sie „blitzschnell“ mit Handkuss zurück.

Hans Ulrich Karg

## GB-Abteilung

### Weihnachtsbasar der Werkstufenklassen

**E**inen besonderen Höhepunkt für die Eltern der Werkstufenklassen war der Weihnachtsbasar in der Geistig- und Mehrfachbehindertenabteilung in der Burachhöhe.

Fleißige Hände arbeiteten unter Anleitung ihrer Lehrerinnen seit Schuljahresbeginn 2005 in verschiedenen Projektgruppen für den Basar.

Es wurden Dinkelkissen genäht, Filzketten und Schlüsselanhänger angefertigt, Engel aus Pappmaschee gebastelt und im ganzen Haus duftete es nach Weihnachtsgebäck.

In einer Filmvorführung konnten sich die Eltern über die Arbeit in der Werkstufe informieren.

Stolz präsentierten und verkauften die Schüler ihre Arbeiten.

Im gemütlichen Rahmen bei Kaffee und Kuchen klang der Nachmittag aus.

Von dem Erlös wird eine Stereoanlage für den Pausenraum angeschafft.

Monika Röhl



## Vorstellung

### Christa Cerny, neue Fachbereichsleiterin der Differenzierten Werkstufe

In einem kleinen, verschlafenen Dorf namens Oberstadion, am Fuße der Schwäbischen Alb, wurde ich 1950 an einem Sonntag geboren – und es war Heiliger Abend. Die Kindheit war schön, nicht immer ganz leicht, aber ich ging meinen Weg. In Munderkingen besuchte ich die Realschule, in Ulm erlangte ich die Fachhochschulreife, studierte danach an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten und legte 1973 die Prüfungen für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen erfolgreich ab.

Eine Wende in meinem Leben bedeutete sicherlich 1970 ein Besuch in Wien, wo ich meinen Mann kennen lernte und 1973 heirateten wir in Weingarten. Meine erste Stelle als Lehrerin war in Biberach, wo ich als Klassenlehrerin einer 5. Hauptschulklasse eingesetzt war. Da sich mein Mann ebenfalls für das Lehramtstudium in



Weingarten entschieden hatte, und ich die Arbeit am KBZO schon im Rahmen meines Studiums während eines Praktikums kennen und schätzen gelernt hatte, bewarb ich mich am KBZO und wurde 1974 eingestellt. Von Anfang an fühlte ich mich in dem damals sehr jungen Kollegium äußerst wohl, wir hatten sehr viel Spaß miteinander und auch mit unseren Schülern. Vor allem die Schülerinnen und Schüler wuchsen mir ganz schnell ans Herz, es entstanden im Laufe meiner Tätigkeit als Lehrerin viele freund-

schaftliche Beziehungen, die zum Teil bis heute noch andauern.

Konsequenterweise entschied ich mich 1978 für das Studium der Sonderpädagogik in Reutlingen, das ich 1980 erfolgreich abschloss. Auch an diese Zeit habe ich unvergessliche Erinnerungen, vor allem an nächtelange Binokelspiele und Rotwein beim Griechen.

Das ist jetzt alles schon lange her, über 30 Jahre KBZO, mit vielen Veränderungen, immer blieb es spannend, manchmal aufregend, aber was wichtig ist, auch nach so langer Zeit fühle ich mich noch immer wohl, finde ich es noch immer als eine große, befriedigende Aufgabe, an dieser Schule zu arbeiten. Aber natürlich ist die Schule nur ein Teil meines Lebens. Ich bin mit Begeisterung Mutter von drei wunderbaren, inzwischen schon erwachsenen Kindern, einer Tochter, die gerade in Südafrika ein Projekt begleitet, und zwei Söhnen, die in Konstanz bzw.

in Karlsruhe studieren. Dann liebe ich Tiere, vor allem Katzen und Degus, die ich verwöhne und die mich gut um den Finger wickeln können.

In meiner Freizeit spiele ich mit Leidenschaft Tennis und mache auch gerne ausgedehnte Radtouren. Im Spätsommer und Herbst findet man mich in den Allgäuer Wäldern beim Sammeln von Steinpilzen, manchmal zum Leidwesen von Herrn Laufer, wenn ich mal wieder schneller vor Ort war. Und an langen Winterabenden macht mir das Binokelspiel noch immer riesig Spaß.

Nachdem ich jahrelang Klassenlehrerin in der Differenzierten Werkstufe war, wurde mir nun das Amt der Fachbereichslehrerin übertragen. Eine neue Aufgabe, eine neue Herausforderung, der ich mich auch stellen will, zum Wohl der jungen Erwachsenen, denen ich mich sehr verbunden fühle.

Christa Cerny

## Praxis-Tipp

### Arzt-Auskunft nennt barrierefreie Praxen

Bundesweit sind mehr als 25.000 Arzt- und Zahnarztpraxen rollstuhl- und behindertengerecht ausgebaut. Die Arzt-Auskunft zeigt jeweils an, ob eine Praxis barrierefrei ist.

In dem umfassenden Ärzteverzeichnis unter [www.arzt-auskunft.de](http://www.arzt-auskunft.de) erkennt man anhand eines besonderen Symbols im Suchergebnis sofort, ob die Praxis behindertengerecht ist.

Zusätzlich sind zahlreiche weitere Informationen zur Lage und Erreichbarkeit angegeben – beispielsweise Sprechzeiten und Hinweise zu öffentlichen Verkehrsmitteln in der Nähe.

Die Arzt-Auskunft ist auch unter der gebührenfreien Rufnummer **0800 – 739 00 99** erreichbar.

Gerhard Lormes

## Landesverband lehnt die Abschaffung von Heimen für Menschen mit Behinderung ab

**V**erband beklagt, dass körper- und mehrfachbehinderte Menschen beim Modellversuch „Persönliches Budget“ außen vor blieben.

Stuttgart (pm). Als einen „Trugschluss erster Güte“ bezeichnet Jutta Pagel, Geschäftsführerin des Landesverbandes für Körper- und Mehrfachbehinderte Baden-Württemberg, die Forderung mancher Experten, Heime für Menschen mit Behinderung völlig abzuschaffen. Pagel warnt davor, Familien und ehrenamtliche Helfer zu überfordern. Der Verband fordert einen Mix aus ambulant betreuten und stationären Wohnangeboten. „Behinderte Menschen wollen selbst entscheiden, welche Wohnform für sie die richtige ist.“

Gerade mehrfach behinderte Menschen brauchen dauerhaft verlässliche Pflege und Betreuung im Alltag. „Sie brauchen vom Aufstehen bis zum Ins-Bett-Gehen nicht nur Unterstützung, sondern auch professionelle Hilfe. Mit ehrenamtlichen Helfern ist dies nicht zu schaffen“, erklärt Jutta Pagel. Untersuchungen belegen, dass körper- und mehrfach behinderte Menschen keine eigene Familie gründen und nur wenige Freunde haben. „Im Wohnheim können behinderte Menschen untereinander Kontakte knüpfen, ihre Freizeit mit anderen gestalten. Soziale Netzwerke sind Meilensteine für persönliche Zufriedenheit“. In der eigenen Wohnung drohen behinderte Menschen häufig zu vereinsamen.

Beispielsweise kämpfen Eltern schwerstbehinderter Kinder im Raum Karlsruhe seit Jahren für ein Wohnheim. Derzeit versorgen die Eltern ihre Kinder, oft jahrelang. Sie wissen, dass diese aufgrund der Schwere der Behinderung nicht alleine wohnen können. Die Eltern plagen Zukunftsängste: Wer versorgt verlässlich die schwerstbehinderten Menschen und bietet ihnen Geborgenheit, wenn ihre eigenen Kräfte schwinden?

Beim Modellversuch „Persönliches Budget“ blieben körper- und mehrfach behinderte Menschen nahezu außen vor. Die bewilligten Pauschalen waren zu niedrig, um den umfassenden Hilfebedarf verlässlich abzu-

decken. Eine weitere Hürde sind die baulichen Barrieren. „Eine barrierefreie Wohnung zu finden, ist heute noch immer Glücksache.“ Der Verband fordert nicht nur mehr barrierefreie Wohnungen sondern auch eine umfassende barrierefreie Infrastruktur vor Ort. „Was nützt eine barrierefreie Wohnung, wenn weder Bäcker und Metzger, Busse und Bahnen in erreichbarer Nähe sind?“. Diese Woche berät der Sozialausschuss des Landtags den abgeschlossenen Modellversuch „Persönliches Budget“.

Quelle:  
[www.lv-koerperbehinderte-bw.de/n/c0-0.php](http://www.lv-koerperbehinderte-bw.de/n/c0-0.php)

## Im Zeitplan

## Schulneubau Biberach

**S**eit den Weihnachtsferien sieht man wieder tolle Fortschritte an der neuen Grundstufenschule in Biberach. Die Hoffnung scheint nun berechtigt, dass wir wie geplant zum Sommer das neue Schulhaus beziehen können.

Vor den Ferien standen die frisch gegossenen Betonwände noch gestützt von unzähligen Verstrebungen wenig Vertrauen erweckend neben dem riesigen gelben Baukran. Seit Weihnachten kann man nun zusehen, wie das Haus immer mehr Kontur gewinnt. Zuerst wurden die Fenster und Türen eingesetzt. Das Kollegium in Biberach ist begeistert über das viele Glas, was jetzt schon ahnen lässt, dass die

Schule heller sein wird, als unser derzeitiges Domizil. Im Januar wurde das Dach fertig gestellt, das Glasdach über dem Innenhof aufgesetzt. In der letzten Woche wurden eine Reihe bunter Glasbausteine eingesetzt, die immer stärker verdeutlichen, dass hier kein gewöhnliches Haus gebaut wird. Das Gebäude gewinnt langsam an „Persönlichkeit“ und wir freuen uns schon mächtig darauf, uns miteinander bekannt zu

machen. Der erste Schritt wird das Richtfest im März sein. Die Kinder planen bereits einen musikalischen Beitrag und die Aufregung wächst merklich. Schließlich wollen auch die Schulabgänger noch „die Neue“ begutachten, bevor sie sich nach Weingarten verabschieden.

Heike Fox

### Unser Leitbild wurde überarbeitet

Es begann im Frühjahr 1997. In einer Klausurtagung wurde die Idee eines Leitbildes für die Stiftung KBZO vom Vorstand und dem Betriebsrat auf den Weg gebracht und von der Berufsgenossenschaft (BGW) seitdem aktiv unterstützt. Ab September 1997 arbeitete eine mit MitarbeiterInnen und leitenden Angestellten paritätisch besetzte Leitbildgruppe mit zwölf Mitgliedern an der Erstellung des Leitbildes. 1999 war das Leitbild fertig und wurde als Broschüre allen am KBZO Beschäftigten übergeben. Seit damals wurden mehr als 4000 Exemplare der Broschüre ausgegeben: an neue MitarbeiterInnen, BewerberInnen, Besucher, Ämter, ...

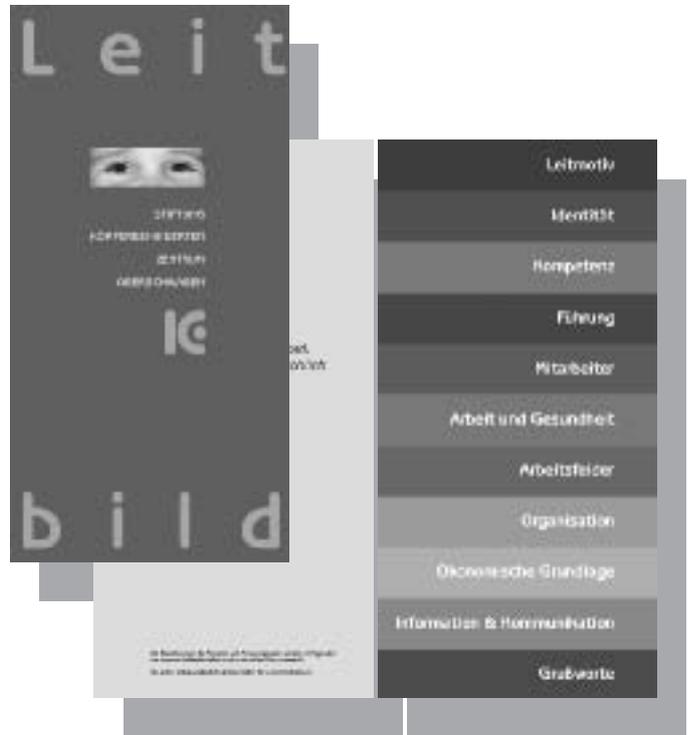
Lebt unser Leitbild? Oder verstaubt es in den Schubladen? Dazu gehen die Meinungen der MitarbeiterInnen weit auseinander. Wir sind überzeugt: seit dem Jahr 1999, dem Jahr der Einführung des Leitbildes, hat sich sehr vieles am KBZO verändert:

- neue Außenstellen wurden und werden geschaffen,
- das Dienstleistungsangebot der Stiftung wurde erweitert,
- vieles ist transparenter geworden,
- es wird mehr näher am Ort des Geschehens entschieden,
- durch ein Entwicklungsprogramm und durch ein Verfahren zum Qualitätsmanagement soll Bewährtes gesichert und sollen Entwicklungsmöglichkeiten in der Verantwortung aller Beteiligten erweitert werden.
- Wir sind experimentierfreudiger geworden.
- Der Umgang miteinander hat sich positiv verändert.
- Die Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Leitung hat sich positiv entwickelt.

- Grundsätze für leitende Angestellte, z.B. für den Umgang mit MitarbeiterInnen, wurden fertig gestellt und sollen jetzt umgesetzt werden.
- Ein Entwicklungsprogramm für Führungskräfte soll deren Kompetenzen weiter fördern.
- Die Führungsstruktur des KBZO soll sich durch eine neue Aufbauorganisation verändern.
- Das Image des KBZO in der Öffentlichkeit hat sich positiv entwickelt.
- Diese Aufzählung ließe sich noch weiter ergänzen.

Es lässt sich nicht nachweisen, welche dieser Veränderungen direkt durch das Leitbild erreicht wurden. Wichtig erscheint uns dabei, dass alle diese Veränderungen in der Tat in die „richtige“ Richtung gehen, genau wie vom Leitbild vorgezeichnet.

„Besonders hervorgehoben werden soll an dieser Stelle noch einmal, dass das Leitbild kein statisches Instrument ist, sondern den Veränderungen von Zeit und Gesellschaft unterworfen ist“



– so heißt es in den Grußworten zum Leitbild. Nach etwa fünf Jahren wurde daher die Leitbildgruppe erneut zusammengerufen und die inzwischen ausgeschiedenen Mitglieder wieder ergänzt. Im Auftrag der Vorstände, des Betriebsrates und mit der Unterstützung der Berufsgenossenschaft überarbeitete die Leitbildgruppe das vorhandene Leitbild so, dass es auch zukünftig als Grundlage für die weitere positive Entwicklung des KBZO dienen kann. Ergänzt wurde das Leitbild außerdem um zwei weitere Themen: „Kompetenz“ und „Arbeit und Gesundheit“.

Inzwischen haben alle MitarbeiterInnen ein persönliches Exemplar unseres aktualisierten Leitbildes erhalten.

Angesichts der hohen Nachfrage nach dem neuen Leitbild wurde es in einer Auflage von 5.000 Exemplaren gedruckt.

In ihrem neuen „Ratgeber Leitbildentwicklung“ stellt die BGW unser Leitbild als gelungenes Beispiel aus der Praxis dar. Daher wurde der Druck des Leitbildes wiederum teilweise von der BGW „gesponsert“.

Auch auf der Homepage des KBZO steht diese neue Version für Interessenten zum Download bereit. Diese Möglichkeit wird wöchentlich etwa zweihundert Mal genutzt!

Leitbildgruppe,  
Gerhard Lormes

### Grundstufenschüler leben und lernen im Wald

**Psychomotorik in den Wald zu verlegen ist nicht neu am KBZO. Aus dem Inge-Aicher-Scholl-Haus gehen zurzeit mehrere Gruppen wöchentlich in den Wald. Im Folgenden berichtet ein Team über ihre Erfahrungen mit Grundstufenschülern:**

PSM im Wald war ursprünglich ein Teilprojekt der Psychomotorik im Schuljahr 04/05. Positive Erfahrungen von Kindern und Erwachsenen haben uns bewogen, dies als Ganzjahresprojekt aufzunehmen und einen geeigneten Wald zu suchen. Bis Weihnachten wurden viele Grundlagen geschaffen. Zu Beginn wurden Regeln im Umgang miteinander und mit der Umwelt erstellt. Es ging darum, Natur mit vielen Sinnen zu erfahren, z. B. Moos, Rinde, Tannenreisig, Nüsse, Zapfen, Wasser zu spüren, riechen, sehen, hören und damit zu gestalten. Dazu wurde die Umgebung auch mit Lupe, Fernglas und Spiegel beobachtet. Die Kinder haben die Veränderungen der Natur im Laufe der Jahreszeiten erfahren, das Leben der Tiere im Wald kennen gelernt, Tierspuren beobachtet. Es wurden Kicherzwerge in ihrer kleinen und Riesen in ihrer großen Welt besucht, Schnitzeljagden durchgeführt und auch Müll gesammelt. Höhepunkt dieser ersten Einheit bildete eine Waldweihnacht. Dabei wurden Kerzen



am Baum entzündet, Brötle gegessen und warmer Kinderpunsch getrunken.

Nach den Weihnachtsferien wurde ein anderer Wald zu „unserem“ Märchenwald erkoren. Zunächst wurde ein Märchentor gestaltet, durch das wir jedes Mal unseren Märchenwald betreten. Zu Beginn der Stunde treffen wir uns immer in der Grillhütte, werden dort vom kuscheligen Wuschel begrüßt, der mit den Kindern den weiteren Ablauf bespricht. Wir besuchen dann das Land der Bremer Stadtmusikanten, gestalten Plätze für Esel, Hund, Katze und Hahn, entzünden ein Feuer in der Räuberhütte, trinken Räubertee und lassen uns ein Räuberessen schmecken. Genauso, wie die Tiere der

Bremer Stadtmusikanten ihre Einschränkungen haben, haben dies auch manche Menschen: Sie können nicht sehen, hören, gehen, sie können nur einen Arm bewegen. Wir versuchen, uns in diese Menschen hineinzusetzen, indem wir diese

Einschränkungen simulieren und verschiedene Tätigkeiten durchführen.

Am Ende der Stunde kann jeder, sobald er den Sprechstein in der Hand hält, seine Eindrücke über die Stunde wiedergeben.

Durch die grundlegenden Erfahrungen haben die Kinder den Wald zu ihrer vertrauten Umgebung gemacht. Engste Kontakte mit den Gegebenheiten des Waldes – Abhänge, Wurzeln, Unebenheiten, Matsch, Laub, Höhlen, Witterungsbedingungen – ungeachtet der verschiedenen körperlichen und seelischen Einschränkungen der Kinder sind gefordert. Das Walderlebnis unserer Gruppe sollen vor allem gegenseitige Akzeptanz und Hilfsbereitschaft prägen.

Jutta v. Watzdorf-Heinzler,  
Gudrun Gaiser



## Stiftungen

### Den Staat nicht aus der Verantwortung lassen

**Das Thema war und ist hoch aktuell, aber auch brisant. Der Arbeitskreis Soziales im Bundesverband Deutscher Stiftungen hatte sich diese Überschrift bei der Herbsttagung in München zum Thema genommen und eine hochkarätige Gruppe von Experten wie Mitgliedern zusammen gebracht.**

Die zunehmend steigende Zahl von Stiftungsgründungen, die Rolle von Stiftungen als Zeichen von Bürgerengagement, um Zeit und Geld zu organisieren und Selbsthilfe zu mobilisieren, gewinnt angesichts der Probleme, der Finanzmiseren und -not des Staates zunehmend an Bedeutung.

Auch die Stiftung KBZO geht neue Wege, überdenkt neue Systeme und entwickelt als Helfer Modelle mit. Dabei sind die Möglichkeiten natürlich eng gesetzt und wir sind auf die Unterstützung anderer Förderstiftungen angewiesen. Neue und junge Stiftungen brauchen Helfer, Mitunterstützer und Zeit, um in die

Lage versetzt zu werden, Leistungen zu finanzieren, die in der Regelversorgung nicht enthalten sind.

So ist das noch zarte Pflänzchen der „Herzens(t)räume“ von Hans Peter Hipp ein mutiger Anfang, ein erster Schritt, den der Vater einer schwerstbehinderten Tochter durch diese Stiftungsgründung gemacht hat. Aber gerade er braucht die oben angesprochene Unterstützung zahlreicher Spender, Helfer und Stifter, die zustiften und dadurch die Stiftung ausbauen.

Wenn fördernde Stiftungen für den klammen Staat in die Bresche springen, ist das sicher in Ordnung so, aber die wenigsten staatlichen Aufgaben können dadurch gelöst werden. Stiftungen haben zu allen Zeiten Aufgaben übernommen, die der Staat (noch) nicht in adäquater Form erfüllt. Da mutet es eher befremdlich an, wenn Vertreter dieses Staatswesens dann bei einer Runde im Landratsamt diese kleine Stiftung als Geldgeber für alle ausgibt.

Stiftungen sind nicht in der Lage, es ist auch nicht deren Aufgabe, dauerhaft die zunehmenden Lücken staatlicher Versorgung zu schließen. „Es waren immer freiwillige Beiträge zum Gemeinwohl aufgrund freier Entscheidungen der Stiftungsorgane und dürfen daher vom Staat auch nicht als Regelleistungen in die Versorgungsaufgaben des Staates einkalkuliert werden (Ulrich Kuhn, Stiftung Liebenau).

So wäre es gut, wenn Hans Peter Hipps „Herzens(t)räume“ zahlreiche Unterstützer fände, denn genau dort wollte er seine Hilfe zukommen lassen, wo es der Staat noch nicht kann.

„In diesem Sinne war der Schulterschluss der fördernden und der operativ tätigen Stiftungen, wie es bei dieser Tagung geschehen ist, eine gute Basis, um einerseits eine enge Zusammenarbeit zu sichern, andererseits gemeinsam den Staat an seine weiterhin bestehende Sozialverantwortung zu erinnern.“

Dieser Dialog findet sicher im Mai bei der Jahrestagung des Bundesverbandes der Deutschen Stiftungen in Dresden seinen Fortgang. Wir wünschen, dass es bis dahin für das junge Pflänzchen noch kräftig Düngung gegeben wird, liegt darin doch auch die Zukunftshoffnung der Stiftung KBZO, die seit Jahren stagnierenden Verhandlungen mit den Kostenträgern für barrierefreien Wohnraum Schwerstmehrfachbehinderter zu beleben. Hier versucht der zuständige Teil des Staates, Notwendigkeiten auszusitzen und völlig unbrauchbare Angebote zu erzwingen. Es kann und darf nicht angehen, dass behinderte Menschen zum Spielball verfehlter Planung werden, z. B. im Alten- und Pflegeheimbereich, um dort Überkapazitäten an Plätzen auszulasten. Auch schwerstbehinderte Menschen haben das Recht auf Entwicklung und Leben in ihren sozialen Gefügen, ihrem Alter und den Bedürfnissen angepasst.

Hans Ulrich Karg

## Radio 7

### Valentinstag in der Sonderberufsfachschule

**Überrascht war unser Schüler Alexander Lässle aus unserem BVJ, als plötzlich ein Mitarbeiter von Radio 7 vor ihm stand und ihm einen Strauss Blumen überreichte.**

Des Rätsels Lösung: Seine Mutter hatte bei einer Valentins-Sonderaktion diese Überraschung gewonnen, als sie erfolgreich beim Sender durchkam. So schmückte



dieser wunderschöne Strauss Blumen den ganzen Tag unser Ausbildungsbüro.

Karlheinz Schmieder, BVJ

## Ohne Stiftungen geht bald gar nichts mehr

**Soziale Kälte können Stiftungen aber nur beschränkt mildern**

**M**ünchen/Berlin, 1. Dezember 2005. **Stiftungen werden die neuen Lücken im Sozialgefüge nicht schließen können, sie verstehen sich jedoch als Partner des Staates sowie als Ideen- und Impulsgeber für die Menschen in unserem Lande. Das ist das Fazit einer Tagung von Stiftungsvertretern in der Münchner Stiftung Pfennigparade. Voraussetzung für die Partnerschaft sind funktionierende staatliche Bezugssysteme und die Anerkennung der Stiftungsleistungen durch die Gesellschaft.**

Unter dem Titel: „Stiftungen im Spannungsfeld zwischen staatlichen Kürzungen und sozialen Zielsetzungen“ diskutierte der Arbeitskreis „Soziales“ des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen unter der Leitung von Landrat Matthias Wilkes, der sich ehrenamtlich als Vorsitzender des Stiftungsrates der Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie in Bensheim engagiert. Die 50 Tagungsteilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet vertreten ca. 220 Stiftungen, die in Kinder-, Jugend-, Behinderten- und Altenhilfe operativ und/oder fördernd tätig sind und Menschen in sozialen Notlagen unterstützen. Insgesamt widmen sich in

Deutschland etwa 3.880 der rund 14.000 rechtsfähigen Stiftungen bürgerlichen Rechts sozialen Zwecken, in Bayern, mehr als 860 Stiftungen, davon ca. 268 mit Sitz in München.

90 Prozent der Anträge an das Münchner Sozialreferat werden von den Sozialgesetzbüchern nicht mehr gedeckt, berichtete Sozialreferent Friedrich Graffe den Stiftungsvertretern. So können beispielsweise Stromschulden oder der Mittagstisch für Kinder von der Landeshauptstadt nicht mehr übernommen werden. Bis 2015 werden auf Grund der demographischen Entwicklung schätzungsweise 80.000 mehr alte Menschen

in München leben, 1.200 voraussichtlich mit hohem Pflegebedarf. Dazu würden theoretisch etwa 8 bis 12 neue Heime gebraucht.

Die Hoffnung fällt auf Stiftungen, wie die Jacob und Marie Rothenfußer Gedächtnisstiftung, die Wohngemeinschaften für demente ältere Menschen in München errichtet hat. Ein weiteres Beispiel innovativer Stiftungsarbeit ist die Stiftung Pfennigparade in München-Schwabing, die sich auf allen Ebenen für die Rehabilitation, Integration und damit für die Erhöhung der Lebensqualität von körperbehinderten Menschen einsetzt. Auf dem Gelände der Stiftung arbeiten über 1.800 Behinderte und Nichtbehinderte in verschiedenen Firmen, über 500 behinderte und nichtbehinderte Kinder lernen in vier Schulen oder besuchen den Kindergarten.

Die 1952 als Bürgerinitiative errichtete und ab 1979 in eine Stiftung umgewandelte Pfennigparade hilft auch atemgelähmten und hirnver-

letzten Patienten, die von den Krankenkassen keine Hilfe mehr erwarten können.

Die Folgen von Hartz IV & Co. schlagen sich noch nicht bei allen Stiftungen in der Anzahl der Förderanträge nieder. Dennoch haben sich schon heute einige Stiftungen der Menschen angenommen, die von den Kürzungen betroffen sind. Es zeichnet sich der Trend ab, dass immer mehr Stiftungen mit sozialstaatlichen Aufgaben konfrontiert werden. Zudem stellt sich die Frage, aus welchen bisherigen operativen Bereichen die Stiftungen sich zurückziehen werden. Denn das Fördervolumen der Stiftungen reicht bei weitem nicht aus, um das Sozialamt nachzubilden. Die Rolle des „Anstiftens“ zu Ideen, Initiativen und Modellprojekten werden sich die gemeinnützigen Stiftungen auch künftig nicht nehmen lassen. Schließlich lautet ihr Auftrag jenseits staatlicher Aufgaben Gutes zu tun.

Pätsch Anke, Bundesverband  
Deutscher Stiftungen e.V.,  
Berlin

## Langlauf

## Wintersporttag

**Am Montag, den 06.02.06 war ich mit einer Gruppe von 18 Schülern und 5 Leitern Skilanglauf fahren. Wir waren in Isny auf der Loipe. Wir haben uns um 8.30 Uhr im Therapieraum getroffen. Dann sind wir los gefahren**

**und um 15 Uhr waren wir wieder da. Ich bin zum ersten Mal auf Ski gefahren.**

Es war sehr schön. Die ganze Runde war 7 km lang. Wir sind aber nur 4,5 km gefahren; mehr haben wir nicht geschafft. Aber es hat auch Spaß gemacht. Ich bin ein

paar Mal hingefallen. Es hat nicht weh getan. Wir haben auch eine Vesperpause gemacht. Es gab Lunchpakete und ich habe noch etwas von daheim mitgebracht. Ich hatte selbst gemachte Waffeln, Brote und eine große Thermoskanne mit Tee dabei. Es hat gut

geschmeckt. Dann sind wir noch eine kleine Runde von 2,4 km gefahren. Es war anstrengend, aber wir haben es geschafft. Dann sind wir wieder zur Schule zurück. Dann sind wir nach Hause gefahren.

Raphael Herwerth

## Studium trotz Hindernissen

### Eine ungewöhnliche Studentin

Aus „Konzepte“ (Magazin der Hochschule Ravensburg-Weingarten, Nov. 2005):

**Ravensburg/Weingarten: Auf den Mund gefallen ist sie nicht. Wenn Sie erstmal mit dem Erzählen angefangen hat, redet sie offen und lebhaft über sich, das Studium in Weingarten, ihre Schullaufbahn und – über ihre Behinderung. Corinna Strobel hat von Geburt an Tetra-Spastik. Sie hat Probleme mit der Feinmotorik der Arme und kann nur mit einem Gehapparat laufen. Die meiste Zeit sitzt sie im Rollstuhl. Seit ein paar Semestern studiert die 22-jährige Soziale Arbeit an der Hochschule Ravensburg-Weingarten.**

Einfach bewerben, angenommen werden, einschreiben und dann anfangen? Ganz so einfach war es für Corinna Strobel nicht. Erst einmal mussten eine ganze Reihe von Dingen geklärt werden. Gibt es überall einen Lift? Haben alle Gebäude Rampen? Gibt es Behinderten-WC s? Sind die Gänge breit genug? Zum Glück hatte Corinna Freunde, die bereits an der Fachhochschule studierten und ihr die ersten Bedenken nahmen. Doch damit war es nicht getan. Da das

Schreiben der Studentin schwer fällt, musste eine Lösung gefunden werden. Erst in letzter Minute wurde ihr eine Studienbegleitung zugesichert, der sie während der Vorlesung wichtige Inhalte diktieren kann. „Die Dozenten waren mir gegenüber sehr aufgeschlossen und kooperativ“, berichtet Corinna Strobel. Sie erklärten sich auch einverstanden, ihre Prüfungszeit um 50 Prozent zu verlängern.

Diese Sonderregelung hat ihr schon bei ihrer Prüfung zur Fachhochschulreife geholfen, die sie in München ablegte. Dort besuchte Corinna Strobel drei Jahre lang eine integrative Fachhochschule mit sozialem Schwerpunkt, wo Nichtbehinderte und Behinderte gemeinsam lernen. Zuvor war sie schon einmal in Weingarten, wo sie sieben Jahre lang die Realschule des KBZO (Körperbehinderten Zentrum) besuchte. Dort lernte sie auch ihre große Liebe Fabian kennen, mit dem sie seit fünf Jahren glücklich ist. Die Beziehung ist für Corinna Strobel sehr wichtig und gibt ihr viel Selbstvertrauen. „Ich will so normal wie möglich

leben, sagt sie. Dazu gehört nicht nur, einen Freund zu haben. Sie geht abends gerne aus, entweder ins Tres Amigos, wenn sie gemütlich was trinken möchte oder ins Hugos, wenn sie es „mal richtig fetzen lassen“ will.

Eine ordentliche Portion Selbstvertrauen ist in ihrer Situation wichtig. Im Rollstuhl fällt man natürlich auf, man kann sich nicht so leicht verstecken, muss andere oft um Hilfe bitten. Damit scheint Corinna Strobel kein Problem zu haben. „Was ich nicht in den Beinen habe, mach ich mit meinem Mund“, erzählt sie lachend. Wichtig ist ihr, dass ihre Studienkollegen sie nicht in Watte packen. „Mittlerweile wissen sie, dass ich mich melde, wenn ich etwas brauche.“ Außerdem möchte sie, dass mit offenen Karten gespielt wird. „Die Leute sollen sagen, wenn sie etwas stört“, fordert sie selbstbewusst. In der Vergangenheit hat sie die Erfahrung gemacht, dass viele Leute hilfsbereit waren, sich aber dann hinter ihrem Rücken beschwert hätten.

Besonders stolz ist Corinna Strobel, dass sie jetzt in einer eigenen Wohnung lebt. „Ich wollte mir, meinem Freund und meinen Eltern beweisen, dass ich es schaffen kann“, erzählt sie freudestrahlend. Ganz alleine geht es natürlich nicht. Morgens und abends kommen Betreuer, die ihr bei alltäglichen Dingen wie Kochen, Duschen oder



**Bildunterschrift: Studium im Rollstuhl: Corinna Strobel bemüht sich, trotz Behinderung ein normales Leben zu führen. Dazu gehört auch ihr Studium an der Hochschule Ravensburg-Weingarten.**

Wäsche waschen helfen. „Etwas komisch ist es schon, wenn per Gesetz genau vorgeschrieben wird, wie viel Pflegestunden einem zustehen“, erzählt sie nachdenklich. Da sie zuvor rund um die Uhr betreut wurde, ist es natürlich eine Umstellung. „Trotzdem möchte ich meine Behinderung nicht missen“, sagt sie und man spürt, dass sie das ernst meint. „Ohne sie hätte ich nicht die Lebenseinstellung, die ich heute habe und könnte mich nicht über kleine Dinge freuen, zum Beispiel, dass ich mich morgens alleine anziehen kann“.

Von Heike Amann



## Einweihung Küche

### Schmeckt nicht gibt's nicht!

Freitag, 17. 02. 2006,  
10.00 Uhr:  
Es ist angerichtet.

Oberkellner Hans Ulrich Karg begrüßt die Kunden und Gäste, die sich zur Einweihung der neuen Küche und des „Speisehauses“ in der Stefan-Rahl-Straße im ehemaligen Argonnenareal eingefunden haben.

Der Begrüßungscocktail war Teil einer umfangreichen Speisekarte, unter deren Überschriften das Programm ablief.



Schon die Abfolge der Personen bei dieser Begrüßung war anders als gewohnt. Nicht Präsidenten, Staatssekretäre, Mitglieder des Bundes- und Landtages oder Oberbürgermeister waren die ersten, sondern die Kundschaft. Und das sind die Schülerinnen und Schüler des KBZO. Aber keine Sorge, es wurde niemand aus der illustren Gästeschar vergessen.



v.l.n.r.: Aufsichtsratsmitglied Dr. Rudolf Ebel, MdL Norbert Zeller, Aufsichtsratsmitglied Rolf-Uwe Becker, Schulpräsident Fritz Gugel, Oberbürgermeister Gerd Gerber, Aufsichtsratsvorsitzender Bürgermeister Rainer Kapellen, Leiter des WKD Dr. Norbert Promberger, Pfarrer Benno Ohrnberger, Pfarrerin Susanne Wahl..

So übernahm z. B. Aufsichtsratschef Rainer Kapellen nach einem musikalischen Auftakt durch den Chor des Roland-Schlachter-Hauses den Part des „Salat- und Beikochs“, der die Historie und Entwicklung humorvoll unter dem Motto „Da ham wir den Salat“ beleuchtete und erzählte.

Richtig herzlich wurde es, als die Grundstufenschüler mit Lied und Blumen die Küchentruppe um Küchenmeister Peter Rosendahl ehrte, vor allem für die vielen Mühen der Vergangenheit.

Die Grundstufenschüler nahmen den Saal dann mit auf

eine musikalische Mitmachreise und alle, wirklich alle klatschten, wackelten und bewegten sich mit „Tina und Jack“.

Ex-Bundestagsabgeordneter Rudolf Bindig, selbst bei der Entscheidung zu den IZBB-Mitteln in Berlin dabei und dafür gestimmt, sollte eigentlich den Schülern und allen

Gästen erläutern, wie es dazu kam. Aber Bindig musste zum Parteivorstand nach Berlin, und so erzählte Herr Karg die IZBB-Entwicklung und Zusammenhänge.

Zu Gast waren Schulpräsident Fritz Gugel und Oberbürgermeister Gerd Gerber. Beide hatten etwas zu sagen und ihre Grußworte wurden durch die Schülerband umrahmt.



# Blatt-Salat

Launig und für alle zum Schmunzeln: Dr. Norbert Promberger, Leiter des Wirtschaftskontrolldienstes, hat sich zum Fleischgang seine eigenen Gedanken gemacht: In Reimen beschrieb er die Zusammenarbeit des WKD mit dem KBZO (siehe links) – auch über die Länge der Zeit von fast 12 Jahren. Resümee: alle sind jetzt zufrieden.

Das Dessert wurde als Wackelpudding in Liedform von den Grundschulern bereitet und danach gab es nicht den obligatorischen Verteiler (Geist aus Himbeer oder so), sondern den Segen von Frau Pfarrerin Susanne Wahl und Herrn Pfarrer Benno Ohrnberger, die das Haus weihen. Auch das neue Kreuz, das vom Ehrensberger Künstler Norbert „Henna“ Kreissle gefertigt wurde, hat die

Segnung mitgemacht. Es wird einen festen Platz im Hause haben, ebenso wie die 30 großformatigen Acrylbilder der Kunstprojektgruppe von Eva Köble und Uli Karg. Dazu hatten sich die Schüler als Überraschung einen fetzigen Rapp einfallen lassen.

Im Kaffeesatz wurde beim Kaffee nicht gelesen, aber sehr wohl in den Plänen. Das Architekturbüro Zyschka übergab ganz offiziell den Schlüssel und als Zuckerle hatten sich die Schüler des Roland-Schlachter-Hauses etwas Besonderes ausgedacht. Sie hatten ein Video gedreht und vertont. Elke Noskovicz und Hans Bamberger haben die Ideen der Schüler und dieselben in Szene gesetzt. Da wurde die Begeisterung deutlich, die dieses neue Haus bei allen ausgelöst hat.



Noch einmal den „Kleinen“ blieb der Schluss vorbehalten. Ein eigenes Schlusslied und als Präsent für alle Besucher gab es ein Geschirrtuch mit Aufdruck zur Erinnerung an diesen Tag.

Alle feierten mit einem Würstchenessen die Einweihung. Da auch die Küchenbrigade mitfeierte, gab es eben anstatt dem 5-Gänge-Menü fünf verschiedene Wurstsorten aus dem Kessel.

Hans Ulrich Karg



**Das Blatt-Salat-Team  
wünscht allen  
Leserinnen und  
Lesern schöne  
Osterfeiertage  
und erholsame  
Ferien!**

Zur Einweihung der neuen Produktionsküche

## Der Braten

**Der Braten ist, ganz ohne Witze,  
bei einem Essen stets die Spitze.  
Doch häufig hat man heute Bammel:  
„Ist er auch gut, nicht gar aus Gammel-  
fleisch?“ wie's der Vet'rinär oft findet.  
„Das Fleisch ist sicher!“ wird verkündet.  
Lebensmittel- und Bedarfs-gesetz - Hygiene- und EU-Verordnung:  
die sorgten stets für Recht und Ordnung.  
Gemeinsam wurde diskutiert  
wie man am besten kocht, frittiert,  
das Reine vom Unreinen trennt  
und stets die kurzen Wege rennt.  
Eingangskontrolle – streng beachtet –  
damit mir keiner das missachtet,  
was die Behörde vorgeschrieben.  
Zuletzt ist jetzt ein Bau geblieben  
den man als Vor- und Lehrbild preist:  
Zum Beispiel: wurd' ein Dach erbaut,  
damit sich ja kein Spatz erdreist  
und in das off'ne Essen sch... aut.**

**12 Jahre waren wir dabei,  
dass dieses Food was Rechtes sei.  
Zur Fertigstellung gratuliert  
das Landratsamt (und WKD(ausradiert)).**

**Zusatz des Veterinärs zur Vogelgrippe-Hysterie**

**Und nähert sich ein Spätzlein doch,  
so fängt es mit der Hand der Koch:  
„was mach ich mit dem kleinen Wicht?  
Mein, nein, die Grippe hast du nicht!“  
Er lässt das Spätzlein wieder fliegen  
und sieht ihm nach mit viel Vergnügen.**